870
FG3v

Fleskes, Wilhelm

Vermischte beitraege zum litterarischen porträt des tyrannen im Anschluss an die Deklamationen.

SSICS

The person charging this material is responsible for its return to the library from which it was withdrawn on or before the **Latest Date** stamped below.

Theft, mutilation, and underlining of books are reasons for disciplinary action and may result in dismissal from the University.

UNIVERSITY OF ILLINOIS LIBRARY AT URBANA-CHAMPAIGN

July 24, 1980

OCT 27 1980

CLASSICS

L161—O-1096

CLASSICS

70
63v

CLASSICS

Vermischte Beiträge zum litterarischen Porträt des Tyrannen im Anschluss an die Deklamationen.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

genehmigt von der

Philosophischen Fakultät

der

Universität zu Münster i./W.

Von

Wilhelm Fleskes

Andernach.

Dekan: Herr Prof. Dr. Spannagel.
Referent: Herr Prof. Dr. Kroll.

B75
F63V

Die Tyrannendeklamationen in der römischen Kaiserzeit.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß in den Redeübungen der antiken Deklamatoren die Person des Tyrannen eine hervorragende Rolle gespielt hat. Dies wissen wir nicht nur aus den uns erhaltenen Deklamationen und Deklamationsthemen selbst, sondern auch aus gelegentlichen Bemerkungen von Schriftstellern, die auf die Rhetorik ihrer Zeit zu sprechen kommen: Ego adulescentulos existimo in scholis stultissimos fieri, quia nihil ex his, quae in usu habemus, aut audiunt aut vident, sed piratas cum catenis in litore stantes, sed tyrannos edicta scribentes, quibus imperent filiis, ut patrum suorum capita praecidant . . .[1]) (Petron. sat. cap. I.)

---

1) Vgl. dazu folg. Thema: Tyrannus patrem in arcem cum duobus filiis arcessiit; imperavit adulescentibus, ut patrem caederent. Alter praecipitavit se, alter cecidit. Postea in amicitiam tyranni receptus occiso tyranno praemium accepit. (Seneca, controv. XXVII.) In diesem Thema wird der Tyrann getötet von einem, der sich in seine Freundschaft eingeschlichen hat. Das Motiv kehrt in folgendem Thema wieder: *Δέκα τινὲς συνεβουλεύσαντο, ἵνα ἀποκτείνωσι τύραννον· ὁ εἷς ἐξ αὐτῶν ἐμήνυσε, καὶ οἱ μὲν ἐννέα ἐσταυρώθησαν, ὁ δὲ λοιπὸς γέγονε φίλος τοῦ τυράννου καὶ μετὰ τοῦτο ἀνεῖλε τὸν τύραννον· καὶ αἰτεῖ τὴν δωρεάν. οἱ δὲ παῖδες τῶν θανόντων ἀντιλέγουσιν* (Walz, VIII, p. 413).

Declamare doces: o ferrea pectora Vetti,
cum perimit saevos classis numerosa tyrannos
(Juv. sat. VII, 150 f.).

Sic fit, ut tyrannicidarum praemia .... persequantur. (Tac. dial. de or. 35.) Und Lukian bekennt, er habe sich gefreut, daß er τυράννων κατηγορίας καὶ ἀριστέων (z. B. eines Tyrannenmörders) ἐπαίνους ἐκφυγόντα in die Akademie und das Lykeion gekommen sei. (Bis accus. 31 f.)

Aus diesen Zeugnissen, die alle den Zeiten römischer Kaiser angehören, geht klar hervor, wie beliebt die Themata über Tyrannen wenigstens damals gewesen sein müssen. Man könnte nun geneigt sein zu glauben, daß diese Erscheinung nur der Rhetorik der Kaiserzeit eigentümlich gewesen sei. Dann wäre sie aufzufassen als der Ausdruck lediglich demokratischer Opposition gegen den Kaiser; aber als solche ist sie unmöglich gewesen, weil man auch von der geringsten Redefreiheit in diesen Zeiten nicht sprechen kann. Der Sitz der Opposition gegen die Monarchie ist überhaupt kaum im Deklamationssaal zu suchen, dagegen eher in der Schule der Philosophen, „von denen vorzüglich die Vertreter der stoischen Lehre in ihren Anhängern eine aus republikanischer Begeisterung entsprungene, schließlich aber doch sinnlose Gesinnungsopposition gegen die Monarchie nährten". (Vgl. Brutus.) Daher denn auch die Verbannungsdekrete des Vespasian und Domitian gegen die Philosophen. Somit sagt Friedlaender ganz treffend, die Tyrannen der Schuldeklamatoren seien nicht gefährlicher gewesen als „Puppen eines Marionettentheaters" (Sittg. III, p. 391), und auch die angeführten Zeugnisse aus Schriftstellern der römischen Kaiserzeit selbst sprechen eher für diese Auffassung als dagegen. Wenn trotzdem die Deklamatoren von glühendstem Tyrannenhasse erfüllt zu sein scheinen und den Tyrannenmord in

allen Tonarten preisen, so liegt das in dem Charakter des Deklamatorenwesens, das in der künstlichen Erregung der Leidenschaftlichkeit, Erhitzung der Phantasie und in sinnloser Übertreibung Unendliches leistete. (Vergl. Rohde, Griech. Rom. p. 323 u. 336 f. Rhein. Mus. 41, p. 177. Norden, Kunstprosa p. 273 ff.)

Zwei Fälle werden uns berichtet in denen das declamare in tyrannos bestraft, und zwar schwer bestraft worden ist: der Rhetor Carinas Secundus wurde von Caligula verbannt, *ὅτι λόγον τινὰ ἐν γυμνασίῳ κατὰ τυράννων εἶπεν* (Dio Cass. LIX. 20, 6), und den Sophisten Maternus ließ Domitian hinrichten, *ὅτι κατὰ τυράννων εἴπέ τι ἀσκῶν* (Dio Cass. LVII, 12, 5). Friedlaender (a. a. O.) bemerkt dazu: „Caligula war zu jeder Extravaganz fähig, und für Domitian kein Vorwand zu einer Gewalttat zu schlecht; beide Fälle stehen ganz vereinzelt, und es zeigt sich nirgends, daß sie einen Einfluß gehabt haben". Aber der Grund dieser harten Strafe scheint doch tiefer zu liegen. Wäre nur das declamare in tyrannos überhaupt — was doch unzählige andere auch taten — die Ursache der strengen Maßregel gewesen, so müßten wir mehr solche Fälle kennen, und sie wären auch nicht ohne Einfluß geblieben.

Man muß also wohl annehmen, daß die genannten Deklamatoren sich zu unzweideutigen oder angeblichen Anspielungen auf die Person des Kaisers haben hinreißen lassen. Zwar liegt das in Dios Worten nicht ausgesprochen, aber es bleibt kaum eine andere Erklärung übrig, wenn man nicht behaupten will, daß von den beiden Kaisern das declamare in tyrannos ausdrücklich verboten worden sei. Zum wenigsten für des Maternus Schicksal müssen wir obige Erklärung in Anspruch nehmen, da von ihm bekannt ist, daß er „wie die Stoffe seiner Tragödien zeigen, mit großem Freimut über die bestehenden Ver-

hältnisse geurteilt hat: offendit potentium animos (Tac. dial. 2. Norden p. 324 f.). Auch hatte er sich unter Neros Schreckensherrschaft nicht gescheut, eine selbstverfaßte Tragödie vorzulesen, die voll war von unzweideutigen Anspielungen (Tac. dial. 11.). Damit soll nicht gesagt sein, daß die Häufigkeit der Tyrannendeklamationen ganz ohne die Rückwirkung der Monarchie zu erklären sei, die Hauptfaktoren haben wir aber anderswo zu suchen.

„Als der übermütige Tarquinius vertrieben war, da hatte, wie die Sage ging, das ganze Volk für sich und seine Nachkommen den Eid geleistet, keinen König über sich zu dulden und jeden, der die freie Verfassung in Frage stelle, mit Gewalt oder List aus dem Wege zu räumen. Der erste Consul Lucius Junius Brutus hatte seine beiden Söhne hinrichten lassen, weil sie dem Schwure zuwider die Herstellung des Königtums geplant hatten. Dies pries man als die größte Tat echter Vaterlandsliebe, und die griechische Litteratur, die auch damals noch der römischen Bildung die wichtigste Nahrung bot, verstärkte die Wirkung, die jenes Beispiel aus der heimischen Geschichte hervorrufen mußte. Feierte sie doch keine anderen Helden, selbst den Welteroberer Alexander nicht, mit so begeisterten Worten, wie Harmodius und Aristogeiton, Pelopidas, Timoleon, die ihre Stadt vom Tyrannen befreit hatten. Für ihre künftige Rednertätigkeit in Gericht und Senat bereitete sich die vornehme Jugend dadurch vor, daß sie in den Rhetorenschulen über fingierte Streitfälle disputierte, und kein Gegenstand war für diese Übungen beliebter, als der Lohn des Tyrannenmörders". (Seeck, Augustus p. 12.) Demnach ist diese Beliebtheit der Tyrannendeklamationen nicht eine spezifisch römische und politisch zu bewertende Erscheinung, sondern hauptsächlich eine Wirkung der griechischen Literatur im allge-

meinen, der rhetorischen Tradition im besonderen.

Das in Seecks Worten angedeutete Verhältnis der griechischen Literatur gegenüber dem Tyrannen und der Tyrannis wollen wir zunächst einer Betrachtung unterziehen.

Bekanntlich ist der erste, bei dem wir in der griechischen Litteratur Erörterungen über den Tyrannen und die Tyrannis finden, Herodot in Kap. 80—82 des dritten Buches seines Geschichtswerkes. Doch glaubt man erkannt zu haben, daß hier nicht Herodot zu uns spricht, sondern „daß hier die Schrift eines Sophisten zu Grunde gelegt worden sei, und zwar eines Weisheitslehrers aus Sizilien oder Unteritalien; denn hier war es, wo in der ersten Hälfte des V. Jahrhunderts die drei Regierungsformen, die glanzvolle Monarchie des Theron, Gelon, und Hieron, die Oligarchie sowohl des Geschlechtsadels als der Geistesaristokratie der Pythagoräer und die Demokratie unvermittelt aufeinander stießen, und sich wohl ein Schriftsteller finden konnte, der unter den dreien den Vorzug der Monarchie gab." (von Schoeffer, P. W. Suppl. I, p. 348, 18—29 unter Demokratia.) „Somit besitzt der Vergleich der drei Verfassungsformen bei Herodot nicht nur an sich Wert, sondern noch mehr als erster Hinweis auf das Entstehen einer staatswissenschaftlichen Litteratur um die Mitte des V. Jahrhunderts, und zwar in den Kreisen der Sophisten." (v. Schoeffer a. a. O. Z. 36—41.) [1])

Daß in dieser Litteratur auch der Tyrann und die Tyrannis eine Rolle gespielt haben, müßten wir auch

1) „Protagoras von Abdera hielt nicht nur Vorträge über die Verfassungsformen, sondern schrieb auch über sie. (Diog. Laert. IX, 50)." Bedeutend waren seine *ἀντιλογίαι*. Hippias hat ebenfalls Interesse für die Staatsformen gehabt. (Vgl. die Hypothesis zu Oed. Rex). Auch vom Sophisten Antiphon giebt es politische Fragmente. Vgl. Endt p. 3 ff.

ohne die Perspektive, die uns Herodot gestattet, erschließen. Denn unmöglich konnte diese Litteratur, die hauptsächlich in Sizilien ihren Ursprung hat, an einer das politische Leben gerade dieser Insel charakterisierenden Erscheinung, an der Tyrannis, achtlos vorübergehen, und oft genug wird schon in den frühesten Zeiten hier in den zahlreichen Stadtstaaten mit ihrem wechselvollen politischen Leben eine Verfassungsänderung oder eine *ἐπίθεσις τυραννίδος* Anlaß zur Verurteilung der Monarchie und namentlich ihrer Entartung, der Tyrannis, gegeben haben. Einem praktischen Bedürfnis entsprang ja doch nach Aristoteles auch die Theorie der Rede; und so wird auch die Theorie der Staatsformen aus der Praxis des politischen Kampfes entstanden sein[1]). Daß hierbei die Schilderung des Tyrannen und seiner Herrschaft bald eine konventionelle Form annehmen konnte, ist leicht einzusehen.

Auch die Quelle Herodots wies die Verurteilung der Monarchie und ihrer Entartung auf. Herodot durfte streng genommen seinen ersten Redner nur von der persischen Monarchie sprechen lassen und tut dies auch deutlich in den ersten Sätzen. Dann aber schwebt dem Redner das Bild des tyrannischen Beherrschers des griechischen Stadtstaates vor, dessen konventionelle Farben leicht zu erkennen sind:

Ἐγγίνεται μὲν γάρ οἱ ὕβρις ὑπὸ τῶν παρεόντων ἀγαθῶν, φθόνος δὲ ἀρχῆθεν ἐμφύεται ἀνθρώπῳ. δύο δ' ἔχων ταῦτα ἔχει πᾶσαν κακότητα· τὰ μὲν γὰρ ὕβρι κεκορημένος ἕρδει πολλὰ καὶ ἀτάσθαλα, τὰ δὲ φθόνῳ. καίτοι ἄνδρα γε τύραννον ἄφθονον ἔδει εἶναι, ἔχοντά γε πάντα τὰ ἀγαθά· τὸ δὲ ὑπεναντίον τούτου ἐς τοὺς πολίτας πέφυκε· φθονέει γὰρ τοῖσι ἀρίστοισι περιεοῦσί τε καὶ ζώουσι, χαίρει δὲ τοῖσι

1) Vgl. die Situation, welche Herodot III, 80 ff. und V, 92 zugrunde liegt.

κακίστοισι τῶν ἀστῶν, διαβολὰς δὲ ἄριστος ἐνδέκεσθαι. ἀναρμοστότατον δὲ πάντων· ἥν τε γὰρ αὐτὸν μετρίως θωμάζῃς, ἄχθεται, ὅτι οὐ κάρτα θεραπεύεται, ἥν τε θεραπεύῃ τις κάρτα, ἄχθεται ἅτε θωπί. τὰ δὲ δὴ μέγιστα ἔρχομαι ἐρέων· νόμαιά τε κινέει πάτρια καὶ βιᾶται γυναῖκας κτείνει τε ἀκρίτους. (III, 80.) Rein konventionell sind auch die Worte des Geschichtschreibers über Kypselos V, 92ε: *τυραννεύσας δὲ ὁ Κύψελος τοιοῦτος δή τις ἀνὴρ ἐγένετο· πολλοὺς μὲν Κορινθίων ἐδίωξε, πολλοὺς δὲ χρημάτων ἀπεστέρησε, πολλῷ δέ τι πλείστους τῆς ψυχῆς* [1]).

Diese ganze Rede des Sokles, welche die Wiedereinsetzung des Tyrannen Hippias in Athen verhindern soll, will, der Wahrheit zum Trotz, aber ihrem Zweck entsprechend, ein Schreckensbild von der Herrschaft der Kypseliden entwerfen und so beweisen, daß es nichts Ungerechteres und Blutigeres gebe als eine Tyrannis. Eine declamatio in tyrannos soll die Rede sein, sie ist aber als solche wenig geschickt und wirkungsvoll, wenn man den ersten Teil betrachtet. (Vgl. Bruns, Porträt p. 113.) Denn die große Freude des Geschichtschreibers an novellenartigen und legendenhaften Erzählungen, seine Lust zu fabulieren, läßt ihn ganz übersehen, daß Sokles' Worte die Zuhörer für Kypselos nur einnehmen können. Die verfehlte Einwirkung sucht er gewissermaßen nachzuholen durch einen rhetorischen Gemeinplatz, natürlich faute de mieux; denn hätten ihm Tatsachen zur Verfügung gestanden, so hätte er sie von seinem Redner sicherlich breittreten lassen.

Bedeutend stärker als Herodot steht Euri-

1) An einer Stelle, wo die Tyrannis in möglichst wenigen Worten charakterisiert werden soll, sagt Eurip. frg. 288 (Nauck):

φήμ' ἐγὼ τυραννίδα
κτείνειν τε πλείστους χρημάτων τ'ἀποστερεῖν
ὅρκους τε παραβαίνοντας ἐκπορθεῖν πόλεις.

pides unter dem Einfluß der zeitgenössischen Rhetorik, und so finden wir auch bei ihm die Einwirkung ihrer Diskussion über die Verfassungsformen. Es handelt sich um das bekannte Zwiegespräch des Theseus mit dem Thebanischen Herolde in den „Schutzflehenden" (V. 403—56). Aus der Tatsache, daß Euripides in seinen Dramen alle wichtigen Zeitfragen und ihre Lösungsversuche getreu wiederspiegelt, und aus dem Umstande, daß dies Wortgefecht zwecklos und unvermittelt eingefügt ist, zieht von Schoeffer (a. a. O. p, 349) den Schluß: „Der Dichter hat sich hier unter dem überwältigenden Eindruck einer sophistischen Schrift befunden, deren Hauptpunkte er wiederzugeben bemüht ist." Dieser „überwältigende Eindruck" war aber doch nur möglich, wenn entweder diese ganze Erscheinung in der Sophistik dem Dichter vollständig neu war, oder wenn seine Vorlage dieses Problem der Sophistik in einer überraschend vollkommenen Weise löste. Keines von beiden war der Fall; denn wenn sogar Herodot schon lange vorher dieses Problem und seine Lösung von den Sophisten übernommen hatte, so konnte es doch 20 Jahre später einen Euripides nicht mehr überraschen. Sodann wird — und das gibt v. Schoeffer selbst zu — die Frage der Verfassungsformen in dem Gespräch längst nicht nach allen Seiten hin erörtert, die Quelle wäre also unvollständig oder einseitig gewesen. Es ist auch wohl kaum denkbar, daß der Dichter mit diesen weitschweifigen Erörterungen den Beifall des Theaterpublikums gesucht haben würde. Dagegen durfte er des Beifalles seiner Zuhörer sicher sein, wenn er sich auf dasjenige aus den sophistischen Erörterungen beschränkte, was dem patriotischen und moralischen Empfinden eines Atheners schmeicheln konnte. Und das tut der Dichter in diesem Zwiegespräch; nur was dem politischen Ohre seines Publi-

kums angenehm zu hören war, bietet er dar, und zweifellos erhob sich lauter Beifall im Theater, als der Schauspieler die Verse sprach, welche als der Gipfelpunkt der Auseinandersetzung die, wenn auch etwas konventionelle Schilderung des Tyrannen enthalten. Man vergesse nicht, daß das Stück für Athener gedichtet ist, bei denen solche Tiraden unfehlbar wirkten. Daher kann man es dem Dichter kaum übel nehmen, wenn er sich die Gelegenheit schaffte — vielleicht hatte er besondern Anlaß dazu — den Beifall seines Publikums sich zu verdienen.

Des Euripides prinzipieller Standpunkt der Tyrannis gegenüber ist nicht immer durchaus ablehnend; dafür ist er zu sehr Freund der Sophisten, der Vertreter des krassen Individualismus, aus deren Schule ein Kritias hervorgegangen ist (vgl. Nestle). Anders ist es bei Sophokles. Er hat sich einem Fürstenhofe stets ferngehalten[1]). Natürlich! Denn welcher *τύραννος* hätte auch den Dichter der „Antigone" einladen mögen, an seinen Hof zu kommen?[2]). In der „Antigone" sehen wir zum erstenmal die Person des Tyrannen auf die Bühne gebracht; zwar nicht in der Gestalt des grausamen und blutrünstigen Ungeheuers, wie er in der Wahnvorstellung späterer Zeit lebendig war und auch wohl auf die Bühne kam — das wäre damals für Athen unangebracht und überflüssig gewesen — aber als *τύραννος* in dem für die Athener damals schon unzweideutigen Sinne hat der Dichter die Figur des Kreon frei erfunden und gebildet und den Athenern zur Empfindung bringen wollen, vielleicht in nicht un-

1) Vgl. sein frg. 788 Nauck:

ὅστις γὰρ ὡς τύραννον ἐμπορεύεται,
κείνου' στι δοῦλος, κἂν ἐλεύθερος μόλῃ.

2) Der „Antigone", „dem höchst gefeierten Drama der griechischen Litteratur", läßt sich unser „Wilhelm Tell" an die Seite setzen, der durchschnittlich die meisten Aufführungen erlebt.

bewußtem Gegensatz zur sophistischen Selbstherrlichkeit des Individuums. Daher denn auch der gewaltige Erfolg des Dichters [1]).

Antigone war nicht das erste und letzte Stück der griechischen Literatur mit dieser Art politischer Färbung. Die Geschichtschreibung bemächtigte sich des Tyrannen als eines willkommenen Gegenstandes und bot so Stoff für historische Dramen. Wir wissen von zweien solcher Stücke: Die „Pheraioi" des Moschion und die „Kassandreis" des Lykophron. Das erste behandelte die Katastrophe des Tyrannen Alexander von Pherae, wozu dem Dichter „als Hauptquelle die Philippika des Theopomp (vielleicht noch seines Zeitgenossen) zu Gebote standen", welcher das Leben des genannten Tyrannen ausführlich behandelt hatte (Polyb. 39, 1b). Den Inhalt des zweiten Stückes bildete „das Schicksal der unglücklichen Kassandreer unter der Tyrannei jenes entsetzlichen Mannes (des Apollodoros), dessen Herrschaft erst nach 274 v. Chr. endigte" (vgl. Ribbeck, Rh. Mus. 30, p. 155 ff.).

Wir sind wohl zu der Annahme berechtigt, daß die Zahl derartiger Dramen in der griechischen Literatur sich nicht auf die beiden genannten beschränkt hat. Denn die nacheuripideische Tragödie nimmt ja überhaupt einen stark zeitgenössischen Charakter an, und für sie kommt doch auch jene Zeit in Frage, in der die sog. jüngere Tyrannis eine bedeutende Rolle spielt. Die Fiktion solcher gegen Tyrannen gerichteter

---

1) Accius hielt „Antigone" für geeignet, mit ihr den Beifall des römischen Publikums sich zu erwerben, und übersetzte sie. Bekanntlich verfaßte auch Euripides eine Antigone. Bezeichnend daraus ist folg. frg.

οὔτ' εἰκὸς ἄρχειν οὔτ' ἐχρῆν ἄνευ νόμου
τύραννον εἶναι· μωρία δὲ καὶ θέλειν
ὃς τῶν ὁμοίων βούλεται κρατεῖν μόνος. (172 Nauck.)

Stücke seitens des Verfassers der Phalarisbriefe findet auf diese Weise ihre Erklärung [1]). Er läßt nämlich den Tyrannen in zwei Briefen (63 und 97), die an Dichter gerichtet sind, sich diesen gegenüber beklagen, daß sie Tragödien gegen ihn schreiben. (*κατ' ἐμοῦ γράφειν τραγῳδίας* und *ἔπη καὶ τραγῳδίας εἰς ἐμὲ γράφεις.*) In dem ersten Platonischen Briefe p. 309/10 heißt es: *ὑπομνῆσαι δέ σε βούλομαι διότι καὶ τῶν ἄλλων τραγῳδοποιῶν* (vorher ist Euripides erwähnt) *οἱ πλεῖστοι, ὅταν ὑπό τινος ἀποθνήσκοντα τύραννον εἰσάγωσιν, ἀναβοῶντα ποιοῦσι. 'φίλων ἔρημος, ὦ τάλας, ἀπόλλυμαι.'* Auch scheinen einige Vergleiche auf eine stärkere Verbreitung von Tyrannendramen hinzuweisen: *Ἐγὼ γὰρ ἀπηλλαττόμην, ποιητὴς μὲν τῆς ὅλης τραγῳδίας γεγενημένος, καταλιπὼν δὲ τῷ ὑποκριτῇ τὸν νεκρὸν καὶ τὴν σκηνὴν καὶ τὸ ξίφος καὶ τὰ λοιπὰ τοῦ δράματος.* (Lukian Tyrannicida 20.) *Καὶ ὁ μὲν καθελὼν τὴν τυραννίδα πᾶσαν εἰμὶ ἐγώ. μεμέρισται δ'ἐς πολλοὺς τὸ ἔργον ὥσπερ ἐν δράματι· καὶ τὰ μὲν πρῶτα ἐγὼ ὑπεκρινάμην, τὰ δεύτερα δὲ ὁ παῖς, τὰ τρίτα δὲ ὁ τύραννος αὐτὸς, τὸ ξίφος δὲ πᾶσιν ὑπηρέτησεν.* (Lukian a. a. O. 22) [2])

---

1) Diese Fiktion hat Bentley in seinen Abhandlungen über die Phalarisbriefe Anlaß gegeben zu dem bedeutsamen Exkurs über das Alter der Tragödie.

2) Das Thema zu dieser Deklamation Lukians lautet: *Ἀνῆλθέ τις τὴν ἀκρόπολιν ὡς ἀποκτενῶν τὸν τύραννον. αὐτὸν μὲν οὐχ' εὗρε, τὸν δὲ υἱὸν αὐτοῦ ἀποκτείνας κατέλιπε τὸ ξίφος ἐν τῷ σώματι. ἐλθὼν ὁ τύραννος καὶ τὸν υἱὸν ἰδὼν ἤδη νεκρὸν τῷ αὐτῷ ξίφει ἑαυτὸν ἀπέκτεινεν.* Derselbe Stoff liegt folgenden Themen zugrunde: *Ἀνέβη τις εἰς τὴν ἀκρόπολιν ἐγχειρίδιον φέρων, ὡς ἀναιρήσων τὸν τύραννον. Ἐτύχε καὶ παρών. Ἀνεῖλεν ἐκείνου τὸν παῖδα, μόνον ὄντα τῷ φύσαντι. Ὁ πατὴρ, τὸ συμβὰν θεασάμενος, ἠτιήθη τοῦ πάθους ὅσον ἑαυ-*

Von der Tyrannenmörderin Aretaphila erzählt Plutarch: *Ἡ δὲ ὡς ποικίλον τι δρᾶμα καὶ πολυμερὲς ἀγωνισαμένη μέχρι στεφάνου διαδόσεως* verzichtete auf jegliche Belohnung und Ehrung.

Außerdem steht die spätere Tragödie inhaltlich in engster Berührung mit der erotischen Poesie der hellenistischen Zeit, in deren Erzählungen die Person des Tyrannen nicht fohlt. (S. unten.).

Auf die gelegentlichen Äußerungen des Sophokles über den Tyrannen und die Tyrannis gehe ich nicht ein, weil sie alle im Rahmen des Konventionellen gehalten sind. Es sei nur hingewiesen darauf, daß er auch andere Personen seiner Dramen mit tyrannischen Zügen ausgestattet hat, z. B. den Menelaos in seinem Aias, und die Selbstironie, mit der dies geschieht, erhöht die Wirkung noch [1]).

τὸν ἀποσφάξαι. Ἐντεῦθεν ὁ κτείνας τὸν νέον οἷα δὴ τῷ τυράννῳ σφαγῆς αἴτιος γεγονὼς τυχεῖν ἀξιοῖ δωρεᾶς. (Chorikios *Τυραννοκτόνος.*) *Ἐξῆλθέ τις, ἵνα ἀποκτείνῃ τὸν τύραννον· ἐκεῖνον μὴ εὑρὼν ἀνεῖλε τὰ τέκνα αὐτοῦ· εἶτα ὕστερον ὁ τύραννος ἐλθὼν καὶ εὑρὼν τοὺς παῖδας ἑαυτοῦ τεθνηκότας, ἀνεῖλεν ἑαυτόν. ὁ δὲ ἀποκτείνας αὐτὰ αἰτεῖ παρὰ τῆς πόλεως δωρεάν.* (Walz VIII, *προβλήματα ῥητορικά* 9.) Wie öfters in den Tyrannenthemen, so glaubt man auch hier das argumentum einer Tragödie zu lesen.

1) Vgl. das Zwiegespräch zwischen Menelaos und Teukros 1047 ff. Menelaos nimmt den Mund recht voll und kann sich nicht genug tun, auf die *ὕβρις* des Aias hinzuweisen. Der Chor unterbricht ihn mit den Worten:

Μενέλαε, μὴ γνώμας ὑποστήσας σοφὰς
εἶτ' αὐτὸς ἐν θανοῦσιν ὑβριστὴς γένῃ

(1091 f.). Seine tyrannischen Gelüste weist Teukros scharf zurück:

ποῦ σὺ στρατηγεῖς τοῦδε; ποῦ δὲ σοὶ λεῶν
ἔξεστ' ἀνάσσειν ὧν ὅδ' ἦγαγ' οἴκοθεν;
Σπάρτης ἀνάσσων ἦλθες, οὐχ' ἡμῶν κρατῶν· (1100 ff.)

Es darf uns das bei diesem homerischen Helden nicht wundern, da überhaupt die beiden Atriden „nach späterer Auffassung gleich Tyrannen den übrigen homerischen Demogeronten gebieten".

Auch Aigisthos in der „Elektra", der widerrechtliche Inhaber des Mykenischen Königsthrones, hat tyrannische Züge, ein glücklicher Griff des Dichters, da hierdurch Elektras Handeln nicht allein blutiger Rachgier entspringt, sondern auch in etwa einem den Athenern sehr verständlichen patriotischen Gefühl. Ihr Charakter erhält dadurch, daß etwas vom Glanze einer filia tyrannicida auf sie fällt, in den Augen des Zuschauers eine Veredlung. In diesem Sinne wäre sie für uns die literarische Vorläuferin der Tyrannenmörderin, die uns später oft begegnen wird.

Von Aischylos' Werken sei auf die „Hiketides" hingewiesen. Das Motiv, auf welchem die Trilogie und vorher das Epos Danaides aufgebaut war, wird später, wie wir unten sehen werden, gern Tyrannengeschichten zugrunde gelegt. Es ist sehr alt, und sein Ursprung scheint mit der Sitte des Brautraubes in Zusammenhang zu stehen. In der Anschauung der späteren Zeit ist die Handlungsweise der Aigyptossöhne, wie sie von Aischylos dargestellt ist, d. h. die *βία παρθένων* oder *γυναικῶν*, spezifisch tyrannisch [1]),

---

1) Terenz Ad. 175 heißt es mit Beziehung auf den Raub des Mädchens: Quid hoc rei est? Regnumne (= tyrannis) hic tu possides? Im Pornoboskos des Herodas heißt es von dem Mädchenräuber Thales:

βίῃ τιν' ἄξει τῶν ἐμῶν ἔμ' οὐ πείσας,
καὶ ταῦτα νυκτός, οἴχεθ' ἡμῖν ἡ ἀλεωρὴ
τῆς πόλιος, ἄνδρες, κἀφ' ὅτῳ σεμνύνεσθε,
τὴν αὐτονομίην ὑμέων Θαλῆς λύσει (24 ff.).

Natürlich machen auch die Deklamatoren von diesem Charakteristikum ausgiebigsten Gebrauch. Die Verse des Herodas illustrieren trefflich die Wirkung, die hervorgerufen wurde, wenn

und nach den Ausdrücken zu urteilen, mit denen der Dichter die Königssöhne und ihr Vorhaben charakterisiert, schwebt ihm in ihnen gewissermaßen das Ideal eines Bösewichtes vor, das man später im Tyrannen als verwirklicht ansah:

Ὄρνιθος ὄρνις πῶς ἂν ἀγνεύοι φαγών;
πῶς δ' ἂν γαμῶν ἄκουσαν ἄκοντος πάρα
ἀγνὸς γένοιτ' ἄν; οὐδὲ μὴν Ἅιδου θανὼν
φύγῃ ματαίων αἰτίας, πράξας τάδε.
κἀκεῖ δικάζει τἀμπλακήμαθ', ὡς λόγος,
Ζεὺς ἄλλος ἐν καμοῦσιν ὑστάτας δίκας. (213 ff.)

μήτι τλῇς τὰν ἱκέτιν εἰσιδεῖν
ἀπὸ βρετέων βίᾳ δίκας ἀγομέναν
ἱππηδὸν ἀμπύκων
πολυμίτων, πέπλων τ'ἐπιλαβὰς ἐμῶν. (413 ff.)

Pelasgos: *οὗτοι πτερωτῶν ἁρπαγαῖς σ'ἐκδώσομεν.*
Chor: *ἀλλ' ἢ δρακόντων δυσφρόνων ἐχθίοσιν.* (494 f.)
Chor: *μόνην δὲ μὴ πρόλειπε· λίσσομαι, πάτερ.*

---

man den Leuten den Tyrannen an die Wand malte. Ähnlich spekuliert der *Τυραννοκτόνος* des Chorikios: *Ἀλλὰ, δύο τυράννων λαμπρῶς οὕτω καθῃρημένων, εὕρηται καὶ τρίτος, ὡς ἔοικε, διαστρέφων τοὺς νόμους. Ἐμοὶ γάρ φησιν ὁ νόμος οὐ συμφθέγγεται δωρεὰν ἀπονέμων τῷ κτείναντι τύραννον, οὐ δυνάστου παιδίον.* (ed. Boissonade p. 55.)

Die allgemeine große Furcht vor dem Tyrannen charakterisieren auch die Worte Lukians de luctu 17: Der Tote ist glücklich, er braucht zu fürchten weder *πυρετὸν ἔτι . . . . . οὐ πόλεμον, οὐ τύραννον.* Soph. frg. 351: *ὡς καὶ τύραννον πᾶς ἐπεύξεται φυγεῖν.* Eurip. frg. 608:

τὸ δ'ἔσχατον δὴ τοῦτο θαυμαστὸν βροτοῖς
τυραννίς, οὐχ' εὕροις ἂν ἀθλιώτερον.
φίλους τε πορθεῖν καὶ κατακτανεῖν χρεών,
πλεῖστος φόβος πρόσεστι μὴ δράσοντί τι.

γυνὴ μονωθεῖσ' οὐδέν· οὐκ ἔνεστ' Ἄρης.
δολόφρονες δ'ἄγαν καὶ δολομήτιδες
δυσάγνοις φρεσίν, κόρακες ὥστε, βωμῶν
ἀλέγοντες οὐδέν.

Danaos: καλῶς ἂν ἡμῖν ξυμφέροι ταῦτ', ὦ τέκνα,
εἰ σοί τε καὶ θεοῖσιν ἐχθειροίατο.

Chor: οὐ μὴ τριαίνας τάσδε καὶ θεῶν σέβη
δείσαντες ἡμῶν χεῖρ' ἀπόσχωνται, πάτερ,
περίφρονες δ'ἄγαν ἀνιέρῳ μένει
μεμαργωμένοι κυνοθρασεῖς θεῶν
οὐδὲν ἐπαΐοντες. (718 ff.)

Chor: ..... ματαίων ἀνοσίων τε κνωδάλων
ἔχοντας ὀργὰς χρὴ φυλάσσεσθαι κράτος. (732 f.)[1])

Aus diesen Wendungen, in denen die typischen Züge des späteren Tyrannenbildes leicht zu erkennen sind, und aus der Art, wie sogar der Herold der Königssöhne gezeichnet ist, müssen wir schließen, daß in dem zweiten Stück der Trilogie der Chor der Aigyptossöhne als die Personifikation des Tyrannen im vollen späteren Sinne des Wortes dargestellt gegewesen ist[2]). Vgl. u.

1) Vgl. z. B. Cicero de rep. II, 26 . . . . . tyrannus, quo neque taetrius neque foedius nec diis hominibusque invisius animal ullum cogitari potest. Qui quamquam figura est hominis, morum tamen immanitate vastissimas vincit beluas. Das ist sicherlich eine Reminiszenz aus der Rhetorschule.

2) Erwähnt sei noch, daß in den Hiketides ein Motiv erscheint, welches in einer unten mitgeteilten Tyrannengeschichte — vielleicht hier nicht allein — wiederkehrt. Die Not ruft folgenden Entschluß in den Mädchen wach:

Chor: Ἔχω στρόβους ζώνας τε, συλλαβὰς πέπλων.
Pelasgos: τάχ' ἂν γυναικὶ ταῦτα συμπρεπῆ πέλοι.
Chor: ἐκ τῶνδε τοίνυν, ἴσθι, μηχανὴ καλή,
P.: λέξον τίν' αὐδὴν τήνδε γηρυθεῖσ' ἔσει.
Chor: εἰ μή τι πιστὸν τῷδ' ὑποστήσεις στόλῳ,
P.: τί σοι περαίνει μηχανὴ συζωμάτων;

Wenn wir das über den Tyrannen in der griechischen Tragödie Gesagte zusammenfassen, so läßt sich nicht leugnen, daß das, was Seeck oben (p. 4) allgemein vom Verhältnis der griechischen Literatur zum Tyrannen andeutet, im besonderen auch auf die Tragödie anzuwenden ist. Ob aber nun die griechische Tragödie in Rom die rhetorische Beschäftigung mit dem Tyrannen direkt gefördert und beeinflußt hat, mag dahingestellt bleiben, indirekt hat sie es sicherlich getan, nämlich durch die römische Tragödie der republikanischen Zeit, die ja von der griechischen abhängig ist. Von dieser römischen Tragödie sagt Boissier: Parmi les personnages de l'ancienne tragédie romaine, il y en avait un que les auteurs avaient coutume de ne pas ménager: c'était le tyran qu'on représentait toujours injuste, emporté, commandant à ses sujets tremblants d'une voix menaçante (Cic. pro Rab. 11). Il était destiné à être haï, comme le traître de nos mélodrames. Quand on le voyait paraître bouffi d'orgueil, quand on l'entendait débiter ses phrases superbes, la tête rejetée en arrière, (Seneca ep. 80,7: in scaena latus incedit et haec resupinus dicit), toute la populace républicaine se sentait heureuse de ne pas vivre sous un roi. (Opposition p. 84.)

In der philosophisch-ethischen Literatur ist bekanntlich Platon der erste, von dem wir eine systematische Erörterung über den Tyrannen haben (Rep. V, 497 A—502 A. VIII, 565 D—569 C u. a.). Er ist es auch, der das Wort *τύραννος* zum erstenmal nur noch in der Bedeutung eines ungerechten und grau-

---

Chor: *νέοις πίναξι βρέτεα κοσμῆσαι τάδε.*
P.. *αἰνιγματῶδες τοὔπος· ἀλλ' ἁπλῶς φράσον.*
Chor: *ἐκ τῶνδ' ὅπως τάχιστ ἀπάγξασθαι θεῶν*
(440 ff.). Vgl. unten.

samen Herrschers, also lediglich in moralischem Sinne kennt und anwendet (Zeller), und so bleibt es nach ihm, wohl nicht ohne den Einfluß seiner Darstellung, die in der Erbitterung und dem Haß, den sie atmet, nur in der Rhetorik übertroffen wird. Der Grund für diese haßdurchtränkte Darstellung ist wohl nicht allein des Idealisten prinzipieller Standpunkt dem krassen Individualismus gegenüber, den seine Gegner, die Sophisten, vertraten und verbreiteten, sondern auch seine persönlichen bitteren Erfahrungen in Sizilien und in seiner nächsten Verwandtschaft, deren einer, Kritias [1]) sich in so frevelhafter Weise an seiner Vaterstadt vergriff.

Es ist interessant, hier Platon und Aristoteles nebeneinander zu halten: Bei Platon die subjektive Färbung der Darstellung und gleichsam Deklamation, er wird stellenweise geradezu persönlich (Dionysios) — bei Aristoteles die rein objektive, ruhige Erörterung. Ähnlich ist es bei Herodot (vgl. o. p. 9/10) und Thukydides (vgl. seinen Exkurs über die Peisistratiden VI, 54—59; unten p. 19). Für Herodot, den Freund des Dichters der Antigone, sind sicherlich auch persönliche üble Erfahrungen maßgebend gewesen; man denke an seine Familie in Halikarnass (Lygdamis), namentlich an das Schicksal seines Oheims, des Epikers Panyasis. Vgl. auch Timaios.

Von den späteren Philosophen sind es namentlich die Kyniker, die sich mit dem Tyrannen befassen. Für sie ist der Tyrann nur das Muster eines schlechten und elenden Menschen, das Gegenbild des echten Kynikers. Wie er in ihrer Vorstellung aussieht, zeigen uns die Reden Dios von Prusa, namentlich die sechste *Διογένης ἢ περὶ τυραννίδος* (vgl. von Arnim,

1) „Einer der bezeichnendsten Vertreter der sophistischen Übermenschenmoral".

Dio von Prusa, wo über diese Rede des längeren gehandelt ist; vgl. auch I, 67 ff., III, 25 ff., XXII, 26, XLVII, 23 ff.). Charakteristisch für das Kynische Bild des Tyrannen sind die orientalischen Züge, die ihnen der Großkönig und Alexander geliefert haben. Was bei der Zeichnung des Tyrannenbildes bei Dio nicht mitwirkt, aber doch in der kynischen Schule heimisch ist, ist das Satirische; dies bietet uns in reichem Maße Lukian. Köstlich ist ja sein Dialog *Κατάπλους ἢ τύραννος*, in welchem die Fahrt eines ermordeten Tyrannen in den Hades und seine Verurteilung durch den Richter der Unterwelt in höchst ergötzlicher Weise geschildert wird.

Die politische Dialektik der Sophisten, von welcher oben (p. 6 ff.) die Rede war, hat auch noch nach einer anderen Seite hin fruchtbringend gewirkt. Ihre Erörterung in utramque partem bezüglich der Tyrannis brachte es mit sich, daß auch das pro beim Tyrannen mit der Zeit zu ihren rhetorischen Übungen gehörte. Literarisch tritt diese Gattung zuerst auf bei Isokrates, dessen Busiris das erste Beispiel einer solchen Verteidigung ist. In die Deklamatorenschulen hat diese Art rhetorischer Übung auch Eingang gefunden. Der Versuch, Tyrannen rein zu waschen, namentlich solche, bei denen es recht schwierig war, und wo der Deklamator seine Kunst also ins glänzendste Licht stellen konnte, mußte ja einen besonderen Reiz ausüben. Sicherlich hat Phalaris, der vielfach als das Urbild eines echten Tyrannen gegolten hat, zu diesen Übungen oft herhalten müssen. Eine Verteidigung dieses Tyrannen besitzen wir von Lukian, allerdings nicht vom Rhetor Lukian, sondern ausschließlich vom Satiriker. Es scheint, als ob er mit seinen beiden Deklamationen (Phalaris I und II) derartige rhetorische Übungen, speziell die Phalerisverteidigungen, hat lächerlich machen wollen. Durchaus

ernsthaft dagegen und — erfolgreich war der Versuch des Sophisten, der die Phalerisbriefe verfaßt hat; ohne Zweifel gehört er dieser Art rhetorischer Übung an, er ist nur in der Form einer anderen, stark verbreiteten literarischen Gattung gemacht worden, nämlich in der Form der Epistolographie.

Daß bei der Entstehung und Verbreitung der bezeichneten Art von apologetischer Literatur auch das praktische Bedürfnis mitgewirkt haben kann, zeigt der Exkurs des Thukydides über die Peisistratiden (s. o. p. 17), in welchem der kritische Historiker falschen Traditionen entgegentritt nur der Wahrheit zuliebe, nicht infolge eines verwandtschaftlichen Verhältnisses, das man auf grund seiner Bemühung für die Tyrannen im Altertum konstruiert hat, ein Zeichen, wie schwer man sich Objektivität einem Tyrannen gegenüber denken konnte.

Ebenfalls sophistischen Ursprungs und im Zusammenhang mit den Problemen der politischen Dialektik entstanden zu sein scheint die häufige Erörterung der Frage, ob es besser sei, ein Herrscher oder ein Privatmann zu sein. Die Frage selbst war nicht neu; bekanntlich bringt die Überlieferung — allerdings die spätere — schon die ältesten griechischen Philosophen mit Tyrannen in Berührung [1]), eine Gelegenheit, bei der diese Männer der Weisheit häufig den Versuch machen, den Tyrannen zur Niederlegung seiner Herrschaft zu bewegen. Dieser Zug, der durchaus dem gegensätzlichen Verhältnis auch der vorsokratischen Philosophen zur Tyrannis entspricht und nichts von vornherein Unhistorisches an sich hat — man denke für die spätere Zeit nur an Platon — kann sehr wohl auf älteste Tradition zurückgehen. Eine

1) Schon Sophokles spricht den Erfahrungssatz aus: *σοφοὶ τύραννοι τῶν σοφῶν ξυνουσίᾳ* (frg. 13 Nauck.).

Zeit nun, die sich so sehr für den Tyrannen interessierte, konnte auch wohl dieses Motiv in der Geschichte eines Tyrannen finden und für ihre literarischen Bestrebungen verwerten, und das geschah eben in der Form der Frage: Ist es besser, Herrscher oder Privatmann zu sein? Diese Frage war — nach Hirzels Vermutung — der Gegenstand des „Archelaos" des Antisthenes, und für die Häufigkeit der Erörterung, die diese Frage fand, ist Zeuge Isokrates II, 4: *ὥστε πολλοὺς ἀμφισβητεῖν, πότερόν ἐστιν ἄξιον ἑλέσθαι τὸν βίον τὸν τῶν ἰδιωτευόντων μὲν ἐπιεικῶς δὲ πραττόντων, ἢ τὸν τῶν τυραννευόντων.* Auch Euripides Jon 625 f. bezieht sich darauf: *δημότης ἂν εὐτυχὴς ζῆν ἂν θέλοιμι μᾶλλον ἢ τύραννος ὤν.* Um diese Frage dreht sich doch schließlich auch das Gespräch in Platons Gorgias (Hirzel I, 125), und auch Xenophons Hieron versucht wenigstens im ersten Teile, die Frage zu beantworten. (Vgl. Endt p. 6 f.) [1]). Ein solches Gespräch mit einem *τύραννος* selbst endigt selbstverständlich zu seinen Ungunsten, und nichts ist natürlicher, als an ihn dann die Aufforderung zu richten, die Herrschaft niederzulegen. Das Motiv findet sich auch bei den Deklamatoren: *Τύραννον ἔπεισε φιλόσοφος ἀποθέσθαι τὴν τυραννίδα καὶ αἰτεῖ γέρας.* (Hermogenes *περὶ στάσεων* II p. 153 Spengel). Berichtet wird dieser Versuch von Pythagoras und Phalaris (Iamblichos vit. Pyth. XXXII, 215—21), von Zeno und Phalaris (Val. Max. III, 3), von Heraklit (Clem. strom. I, 302), von Zeno und Nearchos (Herakleides bei Diog. Laert. IX, 26). Von Pythagoras rühmt Iamblichos:

---

1) Wohl nicht ohne Beziehung auf diese Frage läßt Lukian im Kataplus (13) den Tyrannen Klotho gegenüber die Bitte aussprechen: *Κἂν ἰδιώτην με ποίησον, ὦ Μοῖρα, τῶν πενήτων ἕνα, κἂν δοῦλον ἀντὶ τοῦ πάλαι βασιλέως· ἀναβιῶναί με ἔασον μόνον.*

Πυθαγόρας ..... ἀποδημῶν πανταχοῦ μόνος καὶ πρὸς πόνους καὶ κινδύνους ἀμηχάνους ὅσους παραβαλλόμενος, ἑλόμενος δὲ καὶ τὴν πατρίδα ἀπολιπεῖν καὶ ἐπὶ ἀλλοδαπῆς διατρίβων, τυραννίδας δὲ καταλύων καὶ πολιτείας συγκεχυμένας διατάττων, ἐλευθερίαν τε ἀπὸ δουλείας ταῖς πόλεσι παραδοὺς καὶ τὴν παρανομίαν παύων. ὕβριν τε καταλύων καὶ τοὺς ὑβριστὰς καὶ τυραννικοὺς κολούων. Als hervorragendstes Beispiel dieser seiner Tätigkeit wird erzählt *τὰ πρὸς Φάλαριν αὐτῷ μετὰ παρρησίας ἀνυποστάτου ῥηθέντα τε καὶ πραχθέντα.* Davon ist folgendes bemerkenswert: *..... καὶ ἔπειτα μετὰ παρρησίας περὶ τυραννίδος τε καὶ τῶν κατὰ τύχην πλεονεκτημάτων πάντων, ἀδικίας τε καὶ τῆς ἀνθρωπίνης πλεονεξίας ὅλης στερεῶς ἀνεδίδαξεν, ὅτι οὐδενός ἐστι ταῦτα ἄξια, μετὰ δὲ ταῦτα θείαν παραίνεσιν ἐποιήσατο περὶ τοῦ ἀρίστου βίου καὶ τὴν πρὸς τὸν κάκιστον ἀντιπαραβολὴν αὐτοῦ προθύμως ἀντιπαρέτεινε ..... τόν τε Φάλαριν μετελέγχων ἐνουθέτει ..... περὶ δὲ τῶν ἐν τῷ βίῳ χρηστῶν ὠφελιμώτατα ἐπαίδευσε, παραινέσεις τε συμφώνους τούτοις συνήρμοσεν ἐπιεικέστατα, ἀπαγορεύσεις τε ὧν οὐ χρὴ ποιεῖν παρέθετο . . . .* (a. a. O.) Vgl. unten am Schlusse.

Wie bei der Entstehung der Theorie der Staatsformen die Tyrannis eine Rolle gespielt hat (vgl. oben p. 7/8), so hat nach der Ansicht des Altertums wenigstens auch die Entstehung der Theorie der Redekunst in Zusammenhang gestanden mit der Tyrannis. An der bekannten Stelle seines „Brutus" sagt Cicero darüber: Pacis est comes otique socia et iam bene constitutae civitatis quasi alumna quaedam eloquentia. Itaque ait Aristoteles, cum sublatis in Sicilia tyrannis (Thrasydaios von Agrigent 472, und Thrasybulos von Syracus 466) res privatae longo intervallo iudiciis repeterentur, tum primum . . . artem et praecepta Siculos Coracem et Tisiam conscripsisse . . . (46). Kein Wunder also, daß der Ty-

rann als der Erzfeind jeglicher Redefreiheit immer angesehen worden ist, und daß auch die Deklamatoren dies häufig hervorheben. Wie Reminiszenzen an die Entstehung ihrer Kunst hören sich ihre Klagen über die Unterdrückung der Redefreiheit seitens ihrer Tyrannen an: *Ἀλλ' εἶχε πάντα τὸν προσήκοντα κόσμον* (vor der Tyrannis), *ὁ δῆμος, ἡ βουλή, τὸ βῆμα* (in Volksversammlung und Gericht), *τὰ τῶν νομοφυλακούντων* .... (Lib. IV, p. 801).

Πάντα ἅπασι ἀποδέδοται (durch die Tötung des Tyrannen)· *δικασταὶ δικαστηρίοις, βουλευταὶ βουλευτηρίοις.* (Lib. IV, p. 450.)

Τὸν ὅπως μηκέτι δικαστηρίου ψῆφος ἰσχύσει παρ' ἡμῖν ἐσπουδακότα (sc. *τύραννον*). Lib. IV, p. 916.

Ὁ δῆμος ἐκκλησιάζει, τὰ δικαστήρια τοῖς ἀδικουμένοις ἀμύνει, τοὺς ἀδικοῦντας κολάζει (Zustand vor der Tyrannis). Lib. IV, p. 916.

Τὸ βῆμα δὲ ἀνέῳκται τοῖς βουλομένοις λέγειν (Lib. IV, p. 917).

Διέλυσε τὴν βουλὴν, ἔκλεισε τὰ δικαστήρια (sc. *ὁ τύραννος*). Lib. IV, 918.

Ἐκέκλειστο τὸ βουλευτήριον, ἀνῄρητο τὸ δικαστήριον. (Lib. IV, p. 922.)

Καὶ τοὺς ῥήτορας τὸ βῆμα δέχεται διὰ τὴν τούτου (sc. *τοῦ τυραννοκτόνου*) *δεξιάν.* (Lib. IV, p. 923.)

Οὐδὲ γὰρ τὸ δικάζειν ἔτι καταλιμπάνεται τυράννου κρατήσαντος. (Aphthonios, Spengel II, p. 33.)

Κενὴ μὲν ὡς ὁρᾶτε, πονηρῶν ἡ ἀκρόπολις, ἐπιτάττει δὲ οὐδείς, ἀλλὰ καὶ τιμᾶν ἔξεστι καὶ δικάζειν καὶ ἀντιλέγειν κατὰ τοὺς νόμους. (Luk. Tyrannicida 9.)

Die Athener erschrecken und ihnen die Augen öffnen sollen die Worte des Deklamators der Pseudodemosthenischen Rede *περὶ Ἁλοννήσου* (1): *δεινὸν γὰρ ἂν εἴη, εἰ τὴν ἐπὶ τοῦ βήματος παρρησίαν αἱ παρ' ἐκείνου* (Philippos) *ἐπιστολαὶ ἀνέλοιεν.* Ebenso 9: *Ἔτι*

περὶ συμβόλων φησὶ πεπομφέναι πρὸς ὑμᾶς τοὺς ποιησομένους, ταῦτα δὲ κύρια ἔσεσθαι, οὐκ ἐπειδὰν ἐν τῷ δικαστηρίῳ τῷ παῤ ὑμῖν κυρωθῇ, ὥσπερ ὁ νόμος κελεύει, ἀλλ' ἐπειδὰν ὡς ἑαυτὸν ἐπανενεχθῇ, ἐφέσιμον τὴν παῤ ὑμῶν γενομένην γνῶσιν ὡς ἑαυτὸν ποιούμενος.

Von einem Tyrannen wird uns das ausdrückliche Verbot *λόγων τέχνην μὴ διδάσκειν* überliefert, nämlich von Kritias (Xenoph. Memor. I, 2). Nach Xenophons Ansicht zielte der Tyrann damit auf seinen angeblichen Feind Sokrates, was aber kaum richtig sein kann. Vielmehr wollte Kritias, der doch selbst schon infolge seines Bildungsganges die große Gefährlichkeit der Redekunst für die Tyrannis namentlich in Athen ermessen konnte, sie aus rein politischen Gründen mitten ins Herz treffen, indem er sogar jeglichen Unterricht darin streng verbot. Das haben nicht einmal römische Kaiser getan. (S. oben p. 4.) Wie richtig Kritias die Gefährlichkeit der Redekunst für die Tyrannis eingeschätzt hat [1]), läßt sich an dem größten Redner des Altertums ermessen. Ohne einen Demosthenes hätte Philippos kaum Mühe gehabt in der Verwirklichung seiner politischen Pläne. Und andrerseits ist es der unermüdliche Kampf gegen die *ἀδικία* und *ἀσέβεια*, die *ὕβρις* und *ἀσέλγεια* des Makedonischen Tyrannen gewesen, der Demosthenes zu dem gemacht hat, was er in der Geschichte der Beredsamkeit bedeutet. Sein glühender Haß gegen die Makedonische Tyrannei hat dem Redner auch wohl die Autorschaft der Rede XVII *περὶ τῶν πρὸς Ἀλέξανδρον συνθηκῶν* eingebracht. Denn der Verfasser bemüht

1) Sie wird auch illustriert durch die bekannte Wirkung, welche Lysias' Olympische Rede gehabt haben soll. Dieselbe Geschichte erzählt Plutarch Themistokles 25 von diesem und Hieron unter Berufung auf Theophrast. Doch vergl. Schäfer Philol. 18 p. 90.

sich derart, seinem Tyrannenhasse Luft zu machen, daß man einen Deklamator à la Quintilian oder Libanius zu hören glaubt. Ähnlich verhält es sich mit der Rede VII *περὶ Ἁλοννήσου;* beide Reden, namentlich aber die erstere, haben wir wohl als eine rhetorische Schulübung, als eine declamatio in Macedonem tyrannum mit Zugrundelegung einer historischen Situation und in der Form der Prosopopöien anzusehen, welch letztere die Unterschiebung veranlaßt haben wird. Dann läge uns in diesen Reden bereits das ausgeführt vor, was von Aischines' späterer rednerischer Tätigkeit berichtet wird: *τοὺς πένητας ὑπευπώσατο καὶ τοὺς πλουσίους καὶ τοὺς ἀριστέας καὶ τοὺς τυράννους καὶ τὰς εἰς ὄνομα ὑποθέσεις, ἐφ' ἃς ἡ ἱστορία ἄγει.* (Philostratos vit. soph. I, 5.)

In der Theorie der Beredsamkeit, über deren Ursprung oben gesprochen wurde, scheint die Figur des Tyrannen ebenfalls schon früh verwendet worden zu sein. Die Fortsetzung der zitierten Stelle aus Ciceros Brutus lautet: . . . scriptasque fuisse et paratas a Protagora rerum illustrium disputationes, quae nunc communes appellantur loci. „Da hier Cicero von res illustres spricht (auch 65 und or. 85. de or. I, 151), so denkt er vielleicht an die speziell im Epilog üblichen *τόποι,* die besonders dem Ankläger dazu dienten, das Verbrechen in grellen Farben auszumalen." (Kroll, Rh. Mus. 58, p. 569.) In diesen *τόποι* die Figur des Tyrannen zu verwenden, lag zu nahe, als daß man annehmen könnte, es sei nicht von vornherein geschehen. Und wenn Cornificius und Cicero einen Rückschluß gestatten, so haben wir bei ihnen auch den Beweis dafür: Septimus locus est, quo ostendimus taetrum facinus, crudele, nefarium, tyrannicum esse: quod genus iniuria mulierum aut earum rerum aliquid, quarum rerum causa belli suscipiuntur et cum hostibus de vita dimicatur. (Auct.

ad Herenn. II, 30.) Septimus locus est, per quem indignamur, quod taetrum, crudele, nefarium, tyrannicum factum esse dicamus, per vim, manum, opulentiam; quae res ab legibus et ab aequabili iure remotissimae sint. (Cic. de inv. I, 53. Vgl. Anmerkung zu p. 19.)

Bei einem älteren, griechischen Theoretiker, Anaximenes, ist diese Verwendung der Person des Tyrannen zwar nicht ausdrücklich bezeugt, aber der Gedanke daran liegt nicht so fern, wenn man seine Ausführungen über die *αὔξησις* beim *εἶδος ψεκτικόν* und *ἐγκωμιαστικόν* (Cap. III seiner Rhetorik) und beim *εἶδος δικανικόν* (V, 4) liest; hier werden auch keine Beispiele gegeben. Wo der Verfasser dagegen solche anführt, da taucht auch gleich der *τύραννος* auf. So steht unter *γνώμη* (XI, 4) folgendes Beispiel: *Παραπλήσιόν μοι δοκοῦσι ποιεῖν οἱ ἀντίδικοι τοῖς τυράννοις. ἐκεῖνοί τε γὰρ ὧν μὲν αὐτοὶ ἀδικοῦσιν, οὐκ ἀξιοῦσι διδόναι δίκας. ὧν δὲ τοῖς ἄλλοις ἐγκαλοῦσιν, ἀνυπερβλήτως τιμωροῦνται. οὗτοί τε, εἰ μέν τι αὐτοὶ τῶν ἐμῶν ἔχουσιν, οὐκ ἀποδιδόασιν. εἰ δέ τι ἐγὼ τούτων ἔλαβον, καὶ αὐτὸ καὶ τοὺς τόκους οἴονται δεῖν κομίσασθαι.* Und im zweiten ausführlicheren Kapitel über das *εἶδος κατηγορικόν* und *ἀπολογητικόν* heißt es (37, 4): *οὗτος μὲν οὖν ὁ τρόπος ἔσται, δι' οὗ τὴν εὐμένειαν παρασκευαστέον. τοὺς μὲν γὰρ μήτε εὖ, μήτε κακῶς διακειμένους αὐτοὺς μὲν συντόμως ἐπαινετέον, καὶ τοὺς ἐναντίους κακολογητέον. δεῖ δὲ αὐτοὺς ἐκ τούτων ἐπαινεῖν, ὧν μάλιστα μέτεστι τοῖς ἀκούουσι. λέγω δὲ φιλόπολιν, φιλέταιρον, ἐλεήμονα, καὶ τὰ τοιαῦτα. τὸν δ' ἐναντίον κακολογεῖν ἐκ τούτων, ἐφ' οἷς οἱ ἀκούοντες ὀργιοῦνται. ταῦτα δέ ἐστι μισόπολιν, μισόφιλον, ἀχάριστον, ἀνελεήμονα καὶ τὰ τοιαῦτα.* (Vgl. oben Anmerkg. zu p. 19 u. 37/38.) Der *φιλόπολις κατ' ἐξοχήν*, namentlich im Sprachgebrauch der Rhetorik, ist der Tyrannenmöder, der *μισόπολις κατ' ἐξοχήν* der Tyrann.

Nicht minder deutlich ist in griechischen Lehrbüchern der Rhetorik aus späterer Zeit die deklamatorische Verwendung der Person des Tyrannen ausgesprochen. Namentlich im *κοινὸς τόπος* spielt sie die erste Rolle, weil sie sich hierfür wie kaum eine zweite Figur eignete. Theons Definition des *κοινὸς τόπος* lautet: *Τόπος ἐστὶ λόγος αὐξητικός ..... ἁμαρτήματος ἢ ἀνδραγαθήματος· ἔστι γὰρ διττὸς ὁ τόπος, ὁ μέν τις κατὰ τῶν πεπονηρευμένων οἷον κατὰ τυράννου, προδότου, ἀνδροφόνου, ἀσώτου, ὁ δέ τις ὑπὲρ τῶν χρηστόν τι διαπεπραγμένων, οἷον ὑπὲρ τυραννοκτόνου, ἀριστέως, νομοθέτου..... τῶν δὲ τόπων οἱ μέν εἰσιν ἁπλοῖ, οἱ δὲ οὐχ' ἁπλοῖ, ἁπλοῖ μὲν οἱ προειρημένοι, οὐχ' ἁπλοῖ δὲ οἱ κατὰ.... ἢ ὑπὲρ γυναικὸς τυραννοκτόνου.* (Spengel, Rhet. Gr. II p. 106.) Ferner befinden sich unter den Progymnasmen des Aphthonios und Libanios als Proben des *κοινὸς τόπος* ein *κοινὸς τόπος κατὰ τυράννου* (Spengel a. O. p. 33 f. Lib. IV, p. 916) und ein *κοινὸς τόπος ὑπὲρ τυραννοκτόνου* (Lib. IV, p. 921). Manche Deklamationen laufen überhaupt nur auf einen *κοινὸς τόπος κατὰ τυράννου*, bezw. *ὑπὲρ τυραννοκτόνου* hinaus. Zu dem unten p. 57 mitgeteilten Thema aus Hermogenes' *περὶ στάσεων* bemerkt der Scholiast Marcellinus: ..... *τινὲς δὲ παντελῶς φανερῶς ἀσύστατον εἶναι βούλονται τοῦτο, ἐπειδὴ βουλῆς, φησιν, οὐ προσέδει, τῶν μὲν νόμων ἀνῃρημένων ὑπὸ Κριτίου, πάσης δὲ τῆς πόλεως ἀναστάτου γενομένης. διὸ καὶ Ἀριστείδης λέγων τὸν λόγον τοῦτον διὰ βραχέων ἐπλήρωσεν, ὡς ὁμολογουμένου τοῦ δεῖν ἀνελέσθαι τὸν τύραννον. Καὶ σχεδὸν οὐχ' ὡς ζήτημα, ἀλλ' ὡς κοινὸν τόπον διεξῆλθεν* (Walz, Rh. Gr. IV, p. 173).

Auch eine andere rhetorische Übungsgattung, die controversia, gab den Deklamatoren schon früh Gelegenheit, sich mit der Person des Tyrannen zu befassen: „Eine vollständige Entwicklung des deklamatorischen Übungsapparates, und z. B. nicht nur *ὑπο-*

θέσεις, sondern selbst der eigentlichen controversiae (mit typischen Gestalten) läßt sich als damals (d. h. als der sog. Asianismus aufkam) bereits bestehend schon aus Cornificius und Cicero de inventione nachweisen." (Rohde, Rh. Mus. 41, p. 177, Anmerkg. 1.) Daß zu diesen „typischen Gestalten" auch der Tyrann bezw. der Tyrannenmörder gehörte, geht aus einer Stelle der genannten Schrift Ciceros hervor: Ex contrariis autem legibus controversia nascitur, cum inter se duae videntur leges aut plures discrepare hoc modo: Lex: Qui tyrannum occiderit, Olympionicarum praemia capito et quam volet sibi rem a magistratu deposcito et magistratus ei concedito. Et altera lex: Tyranno occiso quinque eius proximos cognatione magistratus necato. Alexandrum, qui apud Pheraeos in Thessalia tyrannidem occuparat, uxor sua, cui Thebe nomen fuit, occidit. Haec filium suum, quem ex tyranno habebat, sibi in praemii loco deposcit. Sunt, qui ex lege occidi puerum dicant oportere. Res in iudicio est. (II, 144.) Vielleicht sind auch die Tyrannenthemen in Quintilians Institutio oratoria und in Hermogenes' Schrift *περὶ στάσεων* als Hinweis auf alte Tradition in den Deklamatorenschulen anzusehen [1]).

Aus dem Gesagten geht hervor, daß die Person des Tyrannen, ein alter Besitz der Rhetorik, auch in den mit der hellenistischen Zeit aufkommenden Dekla-

1) Die „controversia ex contrariis legibus" ist sicherlich aus der Praxis der Justiz entstanden. Man denke nur an das Verfahren, das sich z. B. in Athen an die jährliche *ἐπιχειροτονία τῶν νόμων* knüpfte, und das ähnlich war, „wenn die Thesmotheten bei ihrer jährlichen Revision der Gesetze *(διόρθωσις τῶν νόμων)* einander widersprechende Gesetzesbestimmungen fanden". Von solchen Fällen zu fingierten Kontroversien war nur ein kleiner Schritt.

mationen von Anbeginn eine wichtige Rolle gespielt hat. Nicht wenig dazu beigetragen hat die Geschichtschreibung der hellenistischen Zeit, und zwar aus zwei Gründen. Zunächst bot die hellenistische Geschichtschreibung für die mannigfachste rhetorische Behandlung der Figur des Tyrannen reichen Stoff, weil der Tyrann für sie ein beliebter Gegenstand war. „Zahlreiche Schriftsteller, meist Peripatetiker, suchen nun die verblaßten Bilder der alten Dichter und Weisen, auch wohl der Tyrannen aufzufrischen." (Wilamowitz, Littg. p. 118.) Zu diesen Historikern gehört z. B. der Peripatetiker Phanias von Eresos, von dem zwei Werke über Tyrannen bekannt sind: *Περὶ τῶν ἐν Σικελίᾳ τυράννων* und *Τυράννων ἀναιρέσεις ἐκ τιμωρίας* [1]).

Von Theophrast wird ein großes Werk *περὶ βασιλείας* erwähnt, dessen zweites Buch *περὶ τυραννίδος* hieß und auch als besonderes Werk angeführt wird (S. Schäfer a. a. O.). Einer der wichtigsten Historiker dieser Zeit für uns ist Timaios, der die Geschichte Siziliens, des Hauptsitzes der Tyrannis, von den ältesten Zeiten an schrieb: „Allmählich gab es mehr wirkliche Geschichte zu berichten, und die Akteurs wurden greifbarere Gestalten, Hieron, Gelon, dann die Dionyse. Leider waren sie Tyrannen, und Timaios zwar Tyrannensohn, aber in Athen zum Vertreter des gewöhnlichen demokratischen Kredo geworden. So baute er denn in lieblicher Gradation von dem guten Tyrannen Gelon über die bösen Dionyse sich den Weg zu dem Unmenschen Agathokles. Dazwischen standen die demokratischen Zeiten. auf die mit einiger Mühe Licht gesammelt ward, in der letz-

2) Über den reichen Inhalt dieses Werkes vgl. Müller F. H. G. II p. 293.

ten aber bildete der ganz unvergleichliche Tugendspiegel Timoleon das lichte Gegenbild zu dem Teufel Agathokles." (Wilam. Littg. p. 108.) Ohne Zweifel ist Timaios' Darstellung von ganz bedeutendem Einfluß gewesen auf die Gestaltung des litterarischen Porträts des Tyrannen. Auch Theopompos schrieb in seiner Geschichte gern über Tyrannen; so hat er z. B. Alexander von Pherae und die Zeit der beiden Dionyse ausführlich behandelt. Ferner mußten die zahlreichen Spezialgeschichten von Städten, die unter der Herrschaft von Tyrannen gestanden hatten, sich mit diesen eingehend befassen. Und gerade hier wird es an interessanten Einzelheiten in der Erzählung nicht gefehlt haben; ist doch die Befreiung von einem drückenden Joch ein beliebter Gegenstand der Volkserzählung und Lokalsage (vgl. die Tellsage). In Griechenland mußte so ziemlich jede Stadt ihren Nationalhelden haben, und das konnte eben nur ein Tyrannenmörder sein. Typisch ist in dieser Beziehung Athen: In Wirklichkeit sind Harmodios und Aristogeiton gar nicht die Urheber der Freiheit gewesen, was schon Thukydides ausdrücklich hervorhebt (s. u. p. 99), aber trotzdem sind sie als die Freiheits- und Nationalhelden Athens immer im höchsten Maße gefeiert und geehrt worden. Als Beispiele einer solchen Lokalgeschichte seien erwähnt des Nymphis Werk über Herakles (vgl. F. H. G. II, p. 15; s. frg. 16) und des Memnon Auszug aus diesem Werke, über dessen Inhalt es heißt: *Ἀνεγώσθη βιβλίον Μέμνονος ἱστορικὸν ἀπὸ τοῦ θ' λόγου ἕως ις'. Ἡ δὲ πραγματεία ὅσα περὶ τὴν Ποντικὴν Ἡρακλείαν συνηνέχθη, σκοπὸν ἀναγράψαι προτίθεται, τοὺς ἐν αὐτῇ τυραννήσαντας ἀναλεγομένη καὶ πράξεις αὐτῶν καὶ ἤθη καὶ τοὺς αὐτῶν βίους καὶ τέλη, οἷς ἐχρήσαντο, καὶ ὅσα τῶν εἰρημένων ἐξήρτηται.* (F. H. G. III, p. 20.)

So konnte die Historiographie dieser Zeit der

Rhetorik ein reiches Material für die Figur des Tyrannen liefern und ihre Verwendung fördern, und dieses um so mehr, als sie zur Rhetorik in engste Beziehung trat. „Die Geschichtschreibung . . . wurde jetzt geradezu als eine eigene Abteilung der Redekunst in Anspruch genommen. Manche stellten als viertes *γένος* der Beredsamkeit ..... das *γένος ἱστορικόν* auf ..... Darunter ist eben die Geschichtschreibung, als rhetorische Disziplin gefaßt, zu verstehen." (Rohde, Rom. p. 320.) Das früheste Beispiel von Rhetorisierung der Geschichtschreibung, das für uns von besonderem Interesse ist, ist das Werk des Stesimbrotos von Thasos. Von ihm sagt Müller (a. a. O. I, p. 53): Ceterum *Ὑπομνήματα* haec non tam iustae et continuae historiae speciem habuerint quam declamationis, qualem de quovis argumento elaborare sophistae solebant. Ex alia eiusdem generis scriptione fluxerit illud quod de morte Polycratis tyranni habet Fulgentius (frg. 12). Zu diesem frg. 12 des Stesimbrotos heißt es ebendort p. 56 f.: Quem habuerit Fulgentius Stesimbroti interpretem Latinum, quaero. Non magis constat de opere, ubi haec Stesimbrotus tradiderit. Nam Thasius Samiorum historiam texuit, an librum scripsit talem fere qualem Phanias composuit *Τυράννων ἀναιρέσεις* inscriptum? Ferner ist auf ein Werk des Anaximenes von Lampsakos hinzuweisen: „In der Mitte zwischen Geschichtschreibung und Rede scheint zu stehen ein *βασιλέων μεταλλαγαί* betiteltes Werk, worin eine Reihe gewaltsamer Todesfälle von Königen mitgeteilt worden ist." (Vgl. Brzoska P. W. I, 2096, 65 ff.) Wichtiger ist noch Baton von Sinope mit dem Beinamen *ὁ ῥήτωρ*, was heißen soll, daß der Mann Rhetor von Beruf war. (E. Schwarz, P. W. III, 1444, 19 ff.) Die uns interessierenden bekannten Werke dieses Rhetors und Historikers sind: *Περὶ τῶν ἐν Ἐφέσῳ τυράννων* und *περὶ τῆς Ἱερωνύμου τυραννίδος* oder vielmehr

περὶ τῶν ἐν Συρακούσαις τυράννων, cuius operis pars erat de Hieronymo. Fortasse etiam aliorum tyrannorum facta Baton enarravit. Quod quidem argumentum rhetorum studiis accomodatissimum erat. (Müller a. a. O. IV, p. 347.) Eine Probe dieser Geschichtschreibung bildet frg. 2 des Werkes über die Ephesischen Tyrannen, und über den ähnlichen Charakter der zweiten Schrift Batons s. E. Schwarz, P. W. II p. 144, 9 ff. Dort wird auf folgende Stelle aus Polybios hingewiesen: *ὅτι τινὲς τῶν λογογράφων τῶν ὑπὲρ τῆς καταστροφῆς τοῦ Ἱερωνύμου γεγραφότων πολύν τινα πεποίηνται λόγον καὶ πολλήν τινα διατέθεινται τερατείαν ἐξηγούμενοι μὲν τὰ πρὸ τῆς ἀρχῆς αὐτοῖς γενόμενα σημεῖα καὶ τὰς ἀτυχίας τὰς Συρακοσίων, τραγῳδοῦντες δὲ τὴν ὠμότητα τῶν τρόπων καὶ τὴν ἀσέβειαν τῶν πράξεων, ἐπὶ δὲ πᾶσι τὸ παράλογον καὶ τὸ δεινὸν τῶν περὶ τὴν καταστροφὴν αὐτοῦ συμβάντων, ὥστε μήτε Φάλαριν μήτ' Ἀπολλόδωρον μήτ' ἄλλον μηδένα γεγονέναι τύραννον ἐκείνου πικρότερον.* (VII, 7.) Diese Worte charakterisieren wohl nicht nur die Schreibweise Batons, sondern auch diejenige der rhetorisierenden Tyrannenhistoriker überhaupt [1]).

1) Auch folgendes Fragment des Phylarchos ist bezeichnend für die Art, wie man über Tyrannen schrieb: *Πάλιν Ἀριστόμαχον τὸν Ἀργεῖόν φησι (Φύλαρχος) ἄνδρα τῆς ἐπιφανεστάτης οἰκίας ὑπάρχοντα καὶ τετυραννηκότα μὲν Ἀργείων, πεφυκότα δὲ ἐκ τυράννων, ὑποχείριον Ἀντιγόνῳ καὶ τοῖς Ἀχαιοῖς γενόμενον εἰς Κεγχρεὰς ἀπαχθῆναι καὶ στρεβλούμενον ἀποθανεῖν, ἀδικώτατα καὶ δεινότατα παθόντα πάντων ἀνθρώπων. Τηρῶν δὲ καὶ περὶ ταύτην τὴν πρᾶξιν ὁ συγγραφεὺς τὸ καθ' αὐτὸν ἰδίωμα φωνάς τινας πλάττει διὰ τῆς νυκτὸς αὐτοῦ στρεβλουμένου προσπιπτούσας τοῖς σύνεγγυς κατοικοῦσιν· ὧν τοὺς μὲν ἐκπληττομένους τὴν ἀσέβειαν, τοὺς*

Mit dieser Geschichtschreibung nun steht in engstem Zusammenhang die erotische Schriftstellerei der hellenistischen Zeit. (Vgl. Rohde, Rom. p. 113 ff.) Zum Beweise dafür kann auch die Figur des Tyrannen dienen, die wir deutlich aus der Historiographie in die Erotik übergehen sehen. Und wenn Rohde allgemein als Beispiel für den Zusammenhang zwischen Geschichte und Erotik die Schrift des Parthenius *Περὶ ἐρωτικῶν παθημάτων* anführt, so könnte man im besonderen für die Figur des Tyrannen ebenfalls auf dieses Büchlein hinweisen; denn der Tyrann fehlt darin nicht: S. Nr. 7; 17; 24; 25. Vgl. auch Antoninus Liberalis Metam. 4 und 13, und Conon 50. In einer Sammlung wie der des Parthenius könnten auch stehen aus Plut. mul. virt. *Ἀρεταφίλα*, *Ξενοκρίτη* und *Ερυξώ* (= Polyaen strat. VIII, 41), und aus Polyaen strat. *Θεμιστώ*, alles Erzählungen, in denen der *ἔρως* eines Tyrannen das treibende Element ist. (Vgl. noch Judith u. p. 63.) Solcherlei Geschichten waren den Deklamatoren bekannt und willkommen, „wie denn tatsächlich die Themen, *ὑποθέσεις*, der Schuldeklamationen vielfach nach dem Vorbild von Novellenthemen gebildet sind." (Rohde, Rh. Mus. 48, p. 138 Anmerkg.)

Der Tyrann in den Deklamationen.

Wir wenden uns jetzt den Deklamationen selbst zu, welche die Person des Tyrannen zum Mittelpunkt haben, und wollen hauptsächlich die Themata solcher Deklamationen betrachten. Die Mannigfaltigkeit dieser Tyrannenthemen war und ist noch jetzt, soweit

---

δὲ ἀπιστοῦντας, τοὺς δ'ἀγανακτοῦντας ἐπὶ τοῖς γιγνομένοις προστρέχειν πρὸς τὴν οἰκίαν φησί κτλ. (= Polyb. II, 59.)

sie erhalten sind, sehr groß, weil einerseits die unzähligen Tyrannengeschichten reichen Stoff zur Stellung von Themen boten, andererseits weil die Deklamatoren diesen Stoff noch in der verschiedenartigsten Weise und mit größter Freiheit variierten. Die Themen sind überhaupt nicht mit Unrecht von den Alten als *πλάσματα* bezeichnet worden. Tacitus spricht von fictae nec ullo modo ad veritatem accedentes controversiae, Quintilian von falsae rerum imagines et inania simulacra. (Vgl. Cresollius, Theatrum IV, 7.) Und für die Deklamationen ist charakteristisch, was Chorikios in der *προθεωρία* zu seinem *Τυραννοκτόνος* sagt: *Ἔνθα καὶ τῆς ὑπαρχούσης τῷ τυράννῳ μνημονεύσει κακίας, τῇ πονηρίᾳ τοῦ τελευτήσαντος τὸν αἴτιον τοῦ φόνου κοσμῶν. πείσεται δὲ τοῖς λεγομένοις ἀσμένως τὸ πλῆθος· ἥδιστα μὲν οὖν καὶ πλείονα τῶν ἐκείνῳ προσόντων ἀκούσεται. Οὐ γὰρ ἐξαρκεῖ τοῖς ἠδικημένοις τὰς ἀληθεῖς μόνον κατηγορίας ἀκοῦσαι τῶν δυσμενῶν. Ὅθεν εἰ καὶ ψευδεῖς τὰς ἐκείνων ἴσμεν διαβολάς, οὐδὲ τούτων χωρὶς ἡδονῆς ἀκροώμεθα* (p. 51). Namentlich mit historischen Persönlichkeiten springen die Deklamatoren in willkürlichster Weise um, wie z. B. mit Kritias. Unter den Deklamationen des Libanios befindet sich eine, *Καλλαίσχρου λόγος*, mit folgendem Thema: *Νόμος τὸν τύραννον μὴ θάπτεσθαι, καὶ τὸν ἀποκτείναντα δωρεὰν λαμβάνειν. Κάλλαισχρος ἀποκτείνας Κριτίαν τὸν υἱὸν τυραννοῦντα αἰτεῖ θάψαι.* (IV. p. 447.) Was zunächst den scharfen Gegensatz zwischen einem Vater und seinem Sohne angeht, der sich zum Tyrannen aufwirft, so ist er ja sehr erklärlich; für die Anschauung des Altertums aber war es ganz selbstversändliche Pflicht eines solchen Vaters, seinen Sohn zu töten[1]). Unzweifelhaft

1) Vielleicht ist für die deklamatorische Fiktion des so scharfen Gegensatzes zwischen Kritias und seinem Vater, wie er der genannten Deklamation zugrunde liegt, folgende Stelle aus

wußten griechische Tyrannengeschichten von solchen Fällen zu erzählen, wenigstens weist die ältere römische Geschichte zwei solcher Fälle auf: Der Richterspruch des ersten Brutus und des Spurius Cassius Tod von seines Vaters Hand. (Vgl. Val. Max. ed. Kempf V, 8, 1—2 u Anmerkungen). Und in historische Zeit fällt die von Sallust Catil. 39 erwähnte Tötung des Aulus Fulvius durch seinen Vater (vgl. Val. Max. V, 8, 5). Der Tyrannenmord war ja überhaupt im Altertum Pflicht eines jeden Bürgers. Jeder Athener z. B. mußte laut gesetzlicher Bestimmung den Eid leisten: *Κτενῶ καὶ λόγῳ καὶ ἔργῳ καὶ ψήφῳ καὶ ἐμαυτοῦ χειρὶ, ἂν δυνατὸς ὦ, ὃς ἂν καταλύσῃ τὴν δημοκρατίαν τὴν Ἀθήνησι, καὶ ἐάν τις ἄρξῃ τιν' ἀρχὴν καταλελυμένης τῆς δημοκρατίας τὸ λοιπὸν, καὶ ἐάν τις ἐπὶ τῷ τυραννεῖν ἐπανστῇ ἢ τὸν τύραννον συγκατασήσῃ κτλ* (Andok. de myst. 97). Und ähnlich leisteten angeblich die Römer nach Vertreibung des Tarquinius Superbus für sich und ihre Nachkommen gleichsam den Eid des Tyrannenmords: Omnium primum avidum novae libertatis populum, ne postmodum flecti precibus aut donis regiis posset, iure iurando adegit (Brutus) neminem Romae passuros regnare. (Liv. II, 1.) Von dieser Verpflichtung zum Tyrannenmord entband keine Verwandtschaft, mochte sie noch so eng sein. Schon Xenophon spricht nicht zum erstenmal die Tatsache aus: *τοὺς δὲ τυράννους . . . . . πολλοὺς . . . . ὑπὸ παίδων αὐτοὺς ἀπολωλότας, πολλοὺς δὲ ἀδελφοὺς ἐν τυραννίσιν ἀλληλοφόνους γεγενημένους, πολλοὺς δὲ*

Aristoteles' Rhetorik (!) mittelbar auch von Einfluß gewesen: *Καὶ Κλεοφῶν κατὰ Κριτίου τοῖς Σόλωνος ἐλεγείοις ἐχρήσατο μάρτυρσι, λέγων ὅτε πάλαι ἀσελγὴς ἡ οἰκία. Οὐ γὰρ ἂν ποτε ἐποίησε Σόλων·*

Εἰπέμεναι Κριτίῃ ξανθότριχι πατρὸς ἀκούειν.
οὐ γὰρ ἁμαρτινόῳ πείσεται ἡγεμόνι. (I, 15 p. 1375 b).

καὶ ὑπὸ γυναικῶν τῶν ἑαυτῶν τυράννους διεφθαρμένους. (Hieron III, 8.) Ebenso Isokrates: *συνίσασι γὰρ τοὺς πρὸ αὐτῶν τετυραννευκότας τοὺς μὲν ὑπὸ τῶν γονέων ἀνῃρημένους, τοὺς δ'ὑπὸ τῶν παίδων, τοὺς δ'ὑπὸ ἀδελφῶν, τοὺς δ'ὑπὸ γυναικῶν* (VIII, 113). Beide Stellen gehen auf eine ältere Vorlage zurück (Endt p. 11). Auf die Spitze getrieben ist das Motiv des pater tyrannicida in folgendem Thema: Qui duos filios tyrannos occiderat, petit praemio, ut tertius in exilium proficiscatur. (Quintil. declam. min. 288.) Die Person des Kritias, welcher der späteren Zeit als echter Tyrann galt, scheint für die Deklamatoren ein beliebter Gegenstand gewesen zu sein; auch folgende Themen beschäftigen sich mit ihm: *Νόμος ἐστὶ τὸν καταφεύγοντα ἐπὶ τὰς Ἁρμοδίου καὶ Ἀριστογείτονος εἰκόνας μὴ ἀναιρεῖν. εἰ δὲ μή, καὶ αὐτὸν θανάτῳ ζημιοῦσθαι τὸν φονεύοντα. Κριτίαν ἐπ' αὐτὰς καταφυγόντα ἀνεῖλέ τις καὶ ὑπάγεται τῷ νόμῳ.*

Κριτίου καταφυγόντος ἐπὶ τὰς Ἁρμοδίου καὶ Ἀριστογείτονος εἰκόνας βουλεύονται Ἀθηναῖοι, εἰ χρὴ αὐτὸν ἀποσπᾶν. (Hermog. *περὶ στάσεων* Spengel II p. 236.) Von der Existenz des genannten Gesetzes, welches an sich nicht undenkbar wäre, da ja die Statue der „Tyrannenmörder" wie überhaupt die Erinnerung an ihre Tat in Athen in höchsten Ehren gehalten wurde (vgl. Miller P. W. II, 1, p. 930 f.), wissen wir zwar nichts Bestimmtes, aber es ist leicht einzusehen, daß eine solche Fiktion einen äußerst interessanten Fall für einen Deklamator bildete; mußte doch gegen denjenigen deklamiert werden, der nach mehr als hundertjähriger Freiheit Athens sich wieder zum Tyrannen aufgeworfen hatte und gerade an dem Denkmal derjenigen Helden Schutz suchte, denen die Athener ihre Freiheit zu verdanken glaubten. Es liegt nahe zu denken, daß diese Kritiasthemen in Athen selbst aufgekommen sind. Die Fiktion, die ihnen zugrunde liegt, war auch

deshalb nicht so ungewöhnlich, weil die Geschichte in der Tat von Fällen erzählte, in denen Tyrannen das Asylrecht vergeblich in Anspruch nahmen. Es sei erinnert an das *Κυλώνειον ἄγος*, an den Tod des Tyrannen Ptolemaeus in dem Dianatempel zu Ephesos (Athenaeus XIII, 593a—b), an die Ermordung des Aristotimos, Tyrannen von Elea (Plut. mul. virt. 253b), und an das Ende des Aristion und Athenion in Athen (Pausan. I, 20, 7, P. W. II, 2038). Namentlich die beiden letzten Fälle sind wichtig, weil sie sich zu einer Zeit und an dem Orte begeben haben, wo die Deklamationskunst blühte. Daher finden wir das obige Kritias-Thema auch in allgemeiner Fassung: *Νόμος ἐκέλευε τὸν τύραννον ἀναιρεῖν· ἄλλος νόμος ἐκέλευε τὸν ἐν ἱερῷ καταφυγόντα μὴ ἀποθνήσκειν, τύραννον ἐν ἱερῷ τις καταλαβὼν φεύγοντα ἀπέκτεινε, κρίνεται ὡς ἀσεβής.* (Walz, Rhet. Gr. VIII, p. 405, 15.) Sicherlich hat der Deklamator eines solchen Themas auch nicht versäumt, seinen Tyrannen selbst frevelhafter Verletzung des Asylrechts anzuklagen; Kritias selbst ließ ja seinen Gegner Theramenes von dem Altare, an den er sich geflüchtet hatte, fortreißen und dann hinrichten. Und von dem Ephesischen Tyrannen Pythagoras erzählt Baton, er habe viele in Tempeln töten lassen (s. weiter unten). Auch auf das bekannte Lebensende des Demosthenes sei hingewiesen. (Vgl. den *Δημοσθένης ἐπιβώμιος* Baumeister, Denkmäler 425).

Eine uxor tyrannicida ist uns bereits begegnet in dem oben p. 42 aus Cic. de inventione mitgeteilten Thema. Dieses hat eine historische Grundlage insofern, als die Person und ihre blutige Tat geschichtlich und im Altertum zu großer Berühmtheit gelangt sind, sodaß Thebe als die uxor tyrannicida *κατ' ἐξοχήν* gegolten hat. Das scheint in erster Linie das Verdienst des Theopomp zu sein, der ja das Leben Alexanders von Pherai ausführlich behandelt hatte, und dessen

Darstellung der Heldentat Thebes von Plutarch (contra Epic. X, p. 1093 c) rühmend erwähnt wird. Und von einer anderen uxor tyrannicida, von der unten (p. 61) die Rede sein wird, heißt es bei Plutarch (mul. virt. *Ἀρεταφίλα*), sie habe sich zur Ermordung ihres Gatten, des Tyrannen Nikokrates, entschlossen *αὐτὴν ..... ὑποθεῖσα μόνην τοῖς κοινοῖς ἐλπίδα καὶ τὰ Θήβης ζηλώσασα τῆς Φεραίας καλὰ καὶ περιβόητα τολμήματα.*

Bekannt als uxor tyrannicida war auch Xenokrite, die Gattin des Aristodemos, Tyrannen von Cumae, zu dem sich Tarquinius Superbus nach seiner Vertreibung aus Rom begeben haben soll. Von Xenokrite berichtet Plutarch (mul. virt. 261 E): *τιμῶν δὲ καὶ δωρεῶν μεγάλων τῇ Ξενοκρίτῃ προτεινομένων* (d. h. nach der Ermordung des Tyrannen) *πάσας ἐάσασα ἓν ἠτήσατο, θάψαι τὸ σῶμα τοῦ Ἀριστοδήμου.* Mit letzteren Worten vgl. das Thema p. 33 *Καλλαίσχρου λόγος.* Berühmter war die schon genannte Aretaphila, die Gattin und Mörderin des Tyrannen Nikokrates von Kyrene. Von ihr berichten Polyaen (Strat. VIII, 38) und namentlich Plutarch (a. a. O.). Bei beiden ist Aretaphila als die Patriotin dargestellt, die die bedrückte Stadt von dem schweren Joche einer grausamen Tyrannis befreien will. Doch ist auch ein anderes Motiv ihrer Tat klar ausgesprochen, bezw. angedeutet, nämlich die Rache für persönliche Schmach: *Νικοκράτης Κυρηναίων τύραννος ἄλλα τε πολλὰ καὶ δεινὰ εἰργάσατο τοὺς πολίτας καὶ δὴ τὸν ἱερέα τοῦ Ἀπόλλωνος Μελάνιππον αὐτοχειρὶ κτείνας γυναῖκα αὐτοῦ Ἀρεταφίλαν καλὴν οὖσαν ἔγημεν. ἡ δὲ ὑπὲρ τῆς πατρίδος καὶ τοῦ ἀνδρὸς τίσασθαι τὸν τύραννον ἐσπούδαζεν.* (Polyaen a. a. O.) *Ἀνεῖλε δὲ* (Nikokrates) *καὶ .... τὸν τῆς Ἀρεταφίλας ἄνδρα καὶ τὴν Ἀρεταφίλαν ἔγημεν ἄκουσαν.* (Plut. a. a. O.) Das Motiv, das in Plutarchs Worten erkennbar ist, liegt folgendem Thema

zugrunde: *Τύραννος μοιχεύων γυναῖκά τινος ἀνῃρέθη ὑπ' αὐτῆς. νόμου κελεύοντος τὸν μὲν ἀνελόντα τύραννον τιμᾶσθαι δημοσίᾳ, τὴν δὲ μοιχευθεῖσαν ἀποθνήσκειν ὁ μὲν ἀνὴρ αὐτῆς λέγει ἀναιρεθῆναι αὐτὴν, ἡ δὲ πόλις λέγει αὐτὴν τιμηθῆναι.* (Walz VIII, 413, 66.)

An Erzählungen, die dieses Motiv zur Grundlage haben, fehlt es auch nicht. Polyaen teilt uns zwei mit, die sich an die Namen Eryxo und Themisto knüpfen. Eryxo, als *σώφρων γυνὴ καὶ δικαιοτάτη* bezeichnet, wird wegen ihrer Schönheit vom Tyrannen zur Frau begehrt; sie geht scheinbar darauf ein: *ἀσμένως δέχεται, καὶ δὴ νύκτωρ ἄνευ τῶν δορυφόρων ἦκε* (sc. *ὁ τύραννος*) *πρὸς τὴν Ἐρυξὼ καὶ εἴς τι δωμάτιον εἰσελθὼν περιπίπτει Πολυάρχῳ τῷ πρεσβυτάτῳ τῶν Ἐρυξοῦς ἀδελφῶν ἔνδον λοχῶντι καὶ δύο νεανίσκας ξιφήρεις ἔχοντι, ὑφ' ὧν κατακεντηθεὶς ἀπέθανε.* (Strat. VIII, 41). *Θεμιστὼ Κρίθωνος Οἰαντίου θυγατήρ· ταύτης ἦρα Φρικοδήμου τοῦ τυράννου παῖς Φίλων. ὁ τύραννος ἐξῄτει πρὸς γάμον τήν κόρην. ὁ πατὴρ ἀντέλεγεν. ὁ τύραννος τοὺς υἱοὺς τοῦ Κρίθωνος ἀποσπάσας ἐν ὄψει τοῦ πατρὸς καὶ τῆς μητρὸς παρέβαλλε θηρίοις πεινῶσι, τὴν δὲ κόρην ἀποσπάσας ἐπετέλει τὸν γάμον. Θεμιστὼ διὰ τὴν ἀνάγκην ὑποκριναμένη ξίφος εἰσεκόμισεν ὑπὸ τῷ χιτωνίσκῳ καὶ τὸν νυμφίον καθεύδοντα ἐν τῷ θαλάμῳ παρακλίνασα τὸν τράχηλον εὐκόλως ἀπέσφαξεν, ὡς μηδὲ φωνὴν τοῦ φονευομένου γενέσθαι.* (Strat. VIII, 46.) In diesem Zusammenhange sei auch hingewiesen auf die alttestamentliche Erzählung von Judith und Holofernes. Ihr Ursprung wird demjenigen der genannten Erzählungen nicht fern stehen (vgl. ob. p. 59 ff.), wenn sie auch die Tendenz der religiösen Erbauung unverkennbar an sich trägt. „Und Judith mit ihrer blutigen Selbsthingabe könnte doch wohl ohne weiteres in einer Novellensammlung wie der des Parthenius Platz finden", sagt Wilamowitz Littg. p. 124, wo er

von den „Erzählungen der jüdischen Unterhaltungsliteratur hellenistischer Zeit" spricht. Auch der einen der beiden Versionen über Attilas Tod liegt unser Motiv zugrunde. Danach wurde der Hunnenkönig in der Hochzeitsnacht von seiner Gemahlin Ildeco, die Rüdiger für ihn aus Burgund entführt hatte, ermordet. Das Motiv ist sehr alt; die Frage nach seinem Ursprung scheint uns in jene fernen Zeiten zu führen, in denen die Sitte des Brautraubes herrschend war. Jedenfalls liegt es der Danaidensage bereits zugrunde. Auch die Danaostöchter gehen scheinbar auf die erzwungene Vermählung ein, doch erhalten sie von ihrem Vater Dolche, mit denen sie ihre schlafenden Gatten töten. Athena und Hermes entsühnen sie auf Befehl des Zeus, während sie nach einer anderen Version die bekannte Strafe in der Unterwelt erleiden. Der ganze Mythus scheint auf die Zeit des Brautraubes insofern hinzuweisen, als die Notwendigkeit einer göttlichen Sühne oder die Bestrafung dieses Gattenmordes der späteren sittlichen Anschauung widerspricht.

Die uxor tyrannicida erscheint auch in folgenden Themen: Quinque cum tyranno proximae familiae puniantur. Quae habebat duos filios et tyrannum virum, tyrannicidium fecit. Praemio impunitatem liberis postulavit; meruit. Ex his alter accupavit arcem, et eum mater occidit; petit alteri impunitatem. (Calp. Flacc. 1). *Ἡ φιλόπολις. νόμος ἦν μετὰ τοῦ τυράννου καὶ τοὺς παῖδας ἀποσφάττεσθαι· ἕτερος νόμος τὸν τυραννοκτόνον ὅτι βούλοιτο αἰτεῖν. γυνὴ τὸν ἑαυτῆς ἄνδρα τυραννοῦντα ἀποσφάξασα εἰς δωρεὰν αἰτεῖ τοὺς παῖδας.* (Lib. IV, p. 798.)

Mit der Erscheinung der uxor tyrannicida hängt aufs engste zusammen ein chrakteristischer Zug, der aus dem Leben zweier bedeutender Tyrannen überliefert wird. Von dem älteren Dionysios erzählt

Cicero: Cumque duas uxores haberet .... sic noctu ad eas ventitabat, ut omnia speculare tur et perscrutaretur ante. Et cum fossam latam cubiculari lecto circumdedisset eiusque fossae transitum ponticulo ligneo coniunxisset, eum ipsum, cum forem cubiculi clauserat, detorquebat. (Tuscul. V, 59). Und von Alexander von Pherai berichtet er: Alexandrum Pheraeum, quo animo vixisse arbitremur? Qui, ut scriptum legimus, cum uxorem Theben admodum diligeret, tamen ad eam ex epulis in cubiculum veniens barbarum et eum quidem, ut scriptum est, conpunctum notis Thracciis destricto gladio iubebat anteire praemittebatque de stipulatoribus suis, qui scrutarentur arculas muliebres et, ne quod in vestimentis telum occultaretur, exquirerent. (De off. II, 25. Vgl. auch Val. Max. IX, 13, 3. Xenoph. Hell. VI, 4, 36. Plut. Pelop. 35.)

Mit dem Motiv der uxor tyrannicida steht in engstem Zusammenhang das Motiv des tyrannicida veste muliebri, das wir in folgendem Thema vorfinden: Tyrannus cum in arcem duci iussisset cuiusdam sororem, frater habitu sororis ascendit et occidit tyrannum. Eodem habitu magistratus illi praemii nomine statuam collocavit; iniuriarum reus est. (Quintil. 282)[1]. Damit vgl. man folgende Erzählungen: *Οὗτος* (Tartaros, Tyrann der Meliteer), *εἴ τις διαβοηθείη παρθένος ἐπὶ κάλλει τῶν ἐπιχωρίων ἀπῆγεν αὐτὴν καὶ ἐμίγνυτο πρὸ γάμου κατὰ βίαν. ποτὲ δ'οὖν εἴρητο πρὸς τοὺς θεράπας ἀπάγειν Ἀσπαλίδα τὴν θυγατέρα τὴν*

1) Über die Ermordung des Hipparchos in Athen findet sich bei Justinus die Version: Diocles (= Hipparchus) per vim stuprata virgine a fratre puellae interficitur (II, 9, 1 f.). Auch die Vertreibung des Tarquinius Superbus aus Rom bringt die Sage mit einem ähnlichen Ereignis in Zusammenhang. Vgl. Quintil. decl. 382: Istud omnibus dici potest: illum sororis raptus accendit, hunc uxoris stuprum.

Ἀργαίου τῶν οὐκ ἀσήμων. ἡ δὲ παῖς, ὡς ἔκπυστος ὁ λόγος ἐγένετο, πρὶν ἀφικέσθαι τοὺς ἀπάξοντας, ἀνήρτησεν ἑαυτήν. τῆς δὲ πράξεως οὔπω διαβοηθείσης ἀδελφὸς ὁ τῆς Ἀσπαλίδος Ἀστυγίτης ὤμοσεν, ὅτι πρότερον τίσεται τὸν τύραννον ἢ τὸ σῶμα καθαιρήσει τὸ τῆς ἀδελφῆς. ἐνδὺς δὲ τάχιστα τὴν στολὴν τῆς Ἀσπαλίδος καὶ κρύψας παρὰ τὴν εὐώνυμον πλευρὰν τὸ ξίφος ἔλαθε πρὸς τὴν ὄψιν ἀντίπαις ὤν. παρελθὼν δ' εἰς τὰ οἰκία γυμνὸν ὄντα καὶ ἀφύλακτον τὸν τύραννον κτείνει. οἱ δὲ Μελιτεῖς τὸν μὲν Ἀστυγίτην ἐστεφάνουν καὶ μετὰ παιάνων ἔπεμπον κτλ. (Antoninus Liberalis Metam. XIII *Ἀσπαλίς* [*ἱστορεῖ Νίκανδρος ἑτεροιουμένων β'*]) *Ἐν Κεφαλληνίᾳ Προμνήσου υἱὸς ἐκράτησε, καὶ χαλεπὸς ἦν, καὶ ἑορτὰς πλέον δυοῖν οὐκ ἐπέτρεπεν, οὐδ' ἐν πόλει διαιτᾶσθαι πλέον ἡμέρας δέκα τοῦ μηνός. Τάς τε κόρας πρὸ τοῦ γαμίσκεσθαι αὐτὸς ἐγίνωσκεν. Ἀντήνωρ δὲ λαβὼν ξιφίδιον καὶ γυναικείαν ἐσθῆτα ἐνδυσάμενος εἰς τὴν κοίτην ἀπέκτεινε· καὶ ὁ δῆμος αὐτὸν ἐτίμησε· καὶ ἡγεμόνα κατέστησε· καὶ ἡ κόρη, ὑπὲρ ἧς αὐτὸς εἰσῆλθε, ἐπικλὴς ἐγένετο.* (F. H. G. II, p. 222; es ist ein frg. aus des Herakleides Pontikos Werk *περὶ πολιτειῶν*, speziell aus *περὶ τῆς τῶν Κεφαλλήνων πολιτείας*.) Vgl. auch die Erzählung von der Ermordung der spartanischen Polemarchen in Theben bei Xenophon (Hell. V, 4, 2—6). S. unten.

Vermißt wird in den Deklamationsthemen, wenigstens in den uns erhaltenen, die Figur des vom Bruder ermordeten Tyrannen, obwohl doch auch dieses Motiv sich zu einem Thema geeignet hätte, und in der Geschichte es nicht an einem sogar sehr berühmten Beispiel dieser Art fehlte, nämlich Timophanes von Corinth, der von der Hand seines eigenen Bruders, des Timoleon, fiel. Von Interesse ist es, die beiden hauptsächlichsten Berichte über diese Tat des Timoleon nebeneinander zu halten: *Βαρέως φέρων ὁ Τιμολέων καὶ συμφορὰν ποιούμενος ἑαυτοῦ τὴν ἐκείνου*

(des Timoleon, der sich der Tyrannis in Corinth bemächtigt hatte) *κακίαν ἐπεχείρησε μὲν αὐτῷ διαλέγεσθαι καὶ παρακαλεῖν ἀφέντα τὴν μανίαν καὶ δυστυχίαν τῆς ἐπιθυμίας ἐκείνης ζητεῖν τινα ἡμαρτημένων ἐπανόρθωσιν πρὸς τοὺς πολίτας, ἀπωσαμένου δ'ἐκείνου καὶ καταφρονήσαντος ..... διαλιπὼν ἡμέρας ὀλίγας αὖθις ἀνέβη πρὸς τὸν ἀδελφόν. καὶ περιστάντες αὐτὸν οἱ τρεῖς* (d. h. Timoleon mit zwei Freunden) *καθικέτευον ἀλλὰ νῦν γε χρησάμενον λογισμῷ μεταβαλέσθαι. Τοῦ δὲ Τιμοφάνους πρῶτον μὲν αὐτῶν καταγελῶντος, ἔπειτα δὲ πρὸς ὀργὴν ἐκφερομένου καὶ χαλεπαίνοντος, ὁ μὲν Τιμολέων ἀποχωρήσας μικρὸν αὐτοῦ καὶ συγκαλυψάμενος εἱστήκει δακρύων, ἐκεῖνοι δὲ τὰ ξίφη σπασάμενοι ταχὺ διαφθείρουσιν αὐτόν.* So erzählt Plutarch (Timol. 1), und mit ihm stimmt Cornelius Nepos überein: ..... fratrem interficiendum curavit. Ipse non modo manus non attulit, sed ne aspicere quidem fraternum sanguinem voluit. Nam dum res conficeretur, procul in praesidio fuit, ne quis satelles posset succurrere. (Timol. 1.) Diodors Bericht dagegen lautet: *Ὁ δὲ Τιμολέων ἀλλοτριώτατος ὢν μοναρχίας, τὸ μὲν πρῶτον ἐπεχείρει πείθειν τὸν ἀδελφὸν ἀποστῆναι τῆς ἐπιβουλῆς, ὡς δ'οὐχ' ὑπήκουεν, ἀλλ' ἀεὶ καὶ μᾶλλον ἐπετείνετο τῇ τόλμῃ, ἀδυνατῶν αὐτὸν λόγῳ διορθώσασθαι περιπατοῦντα κατὰ τὴν ἀγορὰν ἀπέσφαξεν*[1]*). Θορύβου δὲ γενομένου, καὶ τῶν πολιτῶν συνδραμόντων διά τε τὸ παράδοξον καὶ τὴν δεινότητα τῆς πράξεως, στάσις ἐγένετο. οἱ μὲν γὰρ ἔφασαν δεῖν ὡς ἐμφύλιον φόνον πεπραχότα τὸν Τιμολέοντα τυγ-*

1) Auf dem forum wurde auch Spurius Maelius in Rom vom magister equitum Servilius Ahala ermordet, weil er im Verdacht stand, nach der Tyrannis zu streben. (Liv. IV, 14.)

χάνειν τῆς ἐκ τῶν νόμων τιμωρίας, οἱ δὲ τοὐναντίον ἀπεφαίνοντο ἐπαινεῖν τὸν ἄνδρα ὡς τυραννοκτόνον. τῆς δὲ γερουσίας συνεδρευούσης ἐν τῷ βουλευτηρίῳ καὶ τῆς περὶ τὴν πρᾶξιν ἀμφισβητήσεως ἐπὶ τὸ συνέδριον ἀναπεμφθείσης, οἱ μὲν ἐχθροὶ τοῦ Τιμολέοντος κατηγόρουν, οἱ δὲ χαριέστεροι συνηγοροῦντες συνεβούλευον σώζειν τὸν ἄνδρα. ἀκρίτου δ' ἔτι τῆς ζητήσεως οὔσης κατέπλευσαν ἐκ τῶν Συρακουσῶν οἱ πρέσβεις, καὶ τῇ γερουσίᾳ τὰς ἐντολὰς δηλώσαντες. ἠξίουν τὴν ταχίστην ἀποστεῖλαι τὸν στρατηγόν (sc. *Τιμολέοντα*). Die Streitfrage habe dann gleich ihre Lösung gefunden durch Entsendung des Timoleon nach Syrakus, (XVI, 65, 7 ff.) während nach Plutarchs Bericht die Syrakusanischen Gesandten erst zwanzig Jahre später nach Korinth kommen und ein Eingreifen der gerichtlichen Behörde gar nicht erfolgt. Die Diskrepanz ist schwer zu erklären; E. Schwarz (P. W. V, 687, 29 f.) kommt zu dem Schlusse, daß Diodor „einen Schriftsteller benutzt hat, der Timaios überarbeitete." Durch einen pathetischen Historiker konnten allerdings bei einem die Rhetorik so sehr interessierenden Falle sehr wohl deklamatorische Elemente in die ohnehin schon stark rhetorische Darstellung des Timaios hineinkommen und die Überlieferung verschieden gestalten.

Zu den obigen Ermahnungen des Timoleon an seinen Bruder findet sich ein treffendes Seitenstück bei Libanios in der Rede des Kallaischros und besonders in der Deklamation *Ἡ Φιλόπολις: Ὡς οὖν ὁ μὲν* (der Tyrann) *οὕτω τοῖς νόμοις ἐφύβριζε, τοῖς πάσχουσιν οὐδ' αὐτὸ τὸ θρηνεῖν ἐλείπετο, πολλοὺς πολλάκις αὕτη (ἡ φιλόπολις) λόγους ὑπὲρ ἡμῶν ἐφθέγξατο, πολλὰς δημηγορίας ὑπὲρ τῆς ἐνεγκαμένης μετὰ καὶ δακρύων, τοῦ τυραννοῦντος κατέχειν. ἀλλὰ τί μὴ πρὸς θεῶν οἱ πρὸς τοῖς λόγοις ἐκεῖσε τῷ δήμῳ τὴν τυραννοκτόνον βουλὴν ἐκείνην ἐξαγγέλετε,*

ὅπως μὲν νῦν ἱκέτευε, νῦν δὲ ὑπὲρ τῶν νόμων ἐφθέγγετο, τὸ ἀπὸ θεῶν προβαλλομένη μήνιμα, τὴν ἐξ ἀνθρώπων νέμεσιν, τὰ εἰς Ἅιδου κολαστήρια, Ἀχέροντας, Πυριφλεγέθοντας, Κωκυτοὺς τ' ἄλλα ὅσα καὶ θανόντες ὑποίσουσι τύραννοι[1]*. ὡς δὲ καὶ δεύτεροι καὶ τρίτοι κατεγελῶντο λόγοι, καὶ ἡ μὲν ἐπ' ἀνηνύτοις ἔλεγεν, ὁ δὲ ἐπὶ κακῷ τοῦ δήμου τυραννῶν οὐκ ἔληγε κτλ.* Mit dem obigen Hinweis auf die Strafen in der Unterwelt vgl. folgendes Thema: *Ζωγράφος τὰς ἐν Ἅιδου καταδίκας γράψας ἀνέθηκεν ἐν τῇ ὁδῷ, ἐν ᾗ ὁ τύραννος ὤδευεν. ὁ δὲ τύραννος ἐντυχὼν ἑαυτὸν ἀνεῖλεν, καὶ ὁ ζωγράφος ὡς τυραννοκτόνος τὴν δωρεὰν αἰτεῖ. ἡ δὲ πόλις ἀντιλέγει.* (Walz VIII p. 407, 30)[2].

Der zugrunde liegende Gedanke findet sich in allgemeiner Form ausgesprochen schon bei Sophokles:

φεύγουσι γάρ τοι χοἱ θρασεῖς, ὅταν πέλας
ἤδη τὸν Ἅιδην εἰσορῶσι τοῦ βίου. (Antig. 580 f.)

Kreon ruft diese Worte im Tone der sicheren Überlegenheit der todesmutigen Antigone zu, aber es ist unzweifelhaft bewußte Ironie des Dichters, daß das Verhalten dieses selben Kreon im weiteren Verlaufe des Stückes den besten Beweis für die Wahrheit dieser Worte liefert. (Vgl. ob. p. 17). Den Gedanken haben sich namentlich die Kyniker zu eigen gemacht und ihn besonders an demjenigen illustriert, der für

1) Vgl. Platons Phaidon 113 E—114 B. Da der Tyrann als der Inbegriff aller Verbrechen gilt, hat er auch gewissermaßen alle Strafen in der Unterwelt zu erwarten.

2) Deklamatorisch ebenfalls übertrieben klingt Persius III, 35—38: Magne pater divum, saevos punire tyrannos
Haud alia ratione velis, quum dira libido
Moverit ingenium ferventi tincta veneno:
Virtutem videant intabescantque relicta.

Ad cogitationem post se futurorum plerique gravius moventur, heißt es bezüglich des Tyrannen bei Quintil. decl. 274, p. 121.

sie der Inbegriff aller θρασύτης war, am Tyrannen. Eine treffliche Probe davon bietet uns der schon erwähnte Dialog *Κατάπλους ἢ τύραννος* (o. p. 25/26). Die Pointe dieses köstlichen Stückes ist in fast denselben Worten ausgesprochen wie bei Sophokles: *καὶ τὰ ἄλλα ὄντες θρασεῖς (ἄνθρωποι) δειλοὶ πρὸς ταύτην εὑρίσκονται τὴν ἐπὶ τὸν Ἅιδην φέρουσαν ὁδόν* (14).

Auch der durch Gift getötete Tyrann fehlt in den Deklamationen nicht: *Τύραννος εἰπὼν παρὰ τοῦ ἰατροῦ φάρμακον εἰληφέναι ἤνεγκεν ἕτερον ἰατρὸν, ἵνα δῷ ἐκείνῳ ἀντιφάρμακον, καὶ λαβὼν τὸ φάρμακον ἀπέθανε, καὶ οἱ ἰατροὶ περὶ δωρεᾶς ἀμφισβητοῦσιν.* (Walz VIII, p. 403.) Tyrannus suspicatus sibi venenum datum ab eo medico, quem in arce habebat, torsit eum. Ille pernegavit. Misit ad medicum civitatis. Dixit datum illi ab illo venenum, sed se remedium daturum; dedit poculum, quo exhausto statim periit tyrannus. Contendunt de praemio. (Calp. Flaccus XIII.) Ebenso läßt Lukian in seinem Kataplus den Tyrannen des Vergiftungstodes gestorben sein: *Τοιγαροῦν παῤ ἑνὶ αὐτῶν* (sc. *τῶν φίλων*) *χθὲς δειπνήσας ἀπέθανες· τὸ γὰρ τελευταῖόν σοι πιεῖν ἐνεχθὲν, ἐκεῖνο δευρὶ κατέπεμψέ σε* (11). Bekanntlich überträgt die Sage diese Todesart auch auf Alexander den Großen; aber dies geschieht meistens nur in solchen Berichten, die in ihm den Tyrannen darzustellen pflegen, der, selbst wenn er in Wirklichkeit eines natürlichen Todes gestorben ist, dennoch für die parteiische und rhetorisch gefärbte Überlieferung und für die volksmäßige Tradition am besten durch Gift sein Ende findet. Deutlich erkennbar ist diese Tendenz auch in denjenigen Berichten über den Tod des Agathokles, nach welchen dessen letzte Krankheit, die dem Leben des hochbetagten Herrschers ein Ende machte, durch ein schleichendes Gift hervorgerufen war, das ihm sein Enkel Archagathos hatte beibringen lassen [1]).

1) Vgl. unten.

Für die antike Anschauung war der natürliche Tod eines Tyrannen fast undenkbar:

Ad generum Cereris sine caede ac vulnere pauci descendunt reges et sicca morte tyranni. (Iuv. sat. X, 112 f.)

Daher stammt auch die Anschauung von der kurzen Lebensdauer des Tyrannen oder des Tyrannengeschlechtes. Schon der alte Thales soll diese Wahnehmung gemacht haben: *Τί δὲ καινὸν εἴη τεθεαμένος (ἐρωτηθείς* sc. *Θαλῆς), ἔφη τύραννον γέροντα.* (Diog. Laert. I, 1.) Und Aelian bemerkt: *Καλῶς τὸ δαιμόνιον ἐπὶ τριγονίαν τυραννίδας μὴ ἄγον, ἀλλὰ ἢ παραχρῆμα ἐκτρῖβον τοὺς τυράννους πίτυος δίκην ἢ παίδων στερίσκον.* (Var. hist. VI, 13.) Auch Aristoteles kennt diese Tatsache bereits und sucht sie zu begründen: *τῶν μὲν γὰρ κτησαμένων οἱ πλεῖστοι καὶ διεφύλαξαν τὰς ἀρχάς, οἱ δὲ παραλαβόντες εὐθὺς ὡς εἰπεῖν ἀπολλύουσι πάντες. ἀπολαυστικῶς γὰρ ζῶντες εὐκαταφρονητοί τε γίνονται καὶ πολλοὺς καιροὺς παραδιδόασι τοῖς ἐπιτιθεμένοις ..... συντονώτερον γὰρ ἐπιτίθενται διὰ τὸ μὴ χρῆσθαι λογισμῷ τὸ πάθος, (μάλιστα δὲ συμβαίνει τοῖς θυμοῖς ἀκολουθεῖν διὰ τὴν ὕβριν, δι' ἣν αἰτίαν ἥ τε τῶν Πεισιστρατιδῶν κατελύθη τυραννὶς καὶ πολλαὶ τῶν ἄλλων),* z. B. des Nachfolgers Periander und des Dionysios II. Diese Erscheinung in der Geschichte der Tyrannis wird auch von den Deklamatoren benutzt. In seiner Deklamation *Τυραννοκτόνος*, deren Thema oben p. 15/16 mitgeteilt ist, charakterisiert Lukian den Tyrannensohn folgendermaßen: *μετριώτερος δὲ ὁ πρεσβύτης ἦν παρὰ πολὺ καὶ πρὸς τὰς ὀργὰς ἠπιώτερος καὶ πρὸς τὰς κολάσεις βραδύτερος καὶ πρὸς τὰς ἐπιθυμίας ἠπιώτερος ἀμβλύτερος, ὡς ἂν ἤδη τῆς ἡλικίας τὸ μὲν σφοδρότερον τῆς ὁρμῆς ἐπεχούσης, τὰς δὲ τῶν ἡδονῶν ὀρέξεις χαλιναγωγούσης. καὶ πρός γε τὴν ἀρχὴν τῶν ἀδικημάτων ὑπὸ τοῦ παιδὸς ἄκων προῆχθαι*

ἐλεγέτο, οὐ πάνυ τυραννικὸς αὐτὸς ὤν, ἀλλ' εἴκων ἐκείνῳ· φιλότεκνος γὰρ ἐς ὑπερβολὴν ἐγένετο, ὡς ἔδειξε, καὶ πάντα ὁ παῖς ἦν αὐτῷ, καὶ ἐκείνῳ ἐπείθετο καὶ ἠδίκει ὅσα κελεύοι καὶ ἐκόλαζεν οὓς προστάττοι καὶ πάντα ὑπηρέτει, καὶ ὅλως ἐτυραννεῖτο ὑπ' αὐτοῦ καὶ δορυφόρος τῶν τοῦ παιδὸς ἐπιθυμιῶν ἦν. ὁ νεανίας δὲ τῆς μὲν τιμῆς παρεχώρει καθ' ἡλικίαν ἐκείνῳ καὶ μόνου ἐξίστατο τοῦ τῆς ἀρχῆς ὀνόματος, τὸ δ'ἔργον τῆς τυραννίδος καὶ τὸ κεφάλαιον αὐτὸς ἦν, καὶ τὸ μὲν πιστὸν καὶ ἀσφαλὲς ἀπ' αὐτοῦ παρεῖχε τῇ δυναστείᾳ, τὴν δὲ ἀπόλαυσιν μόνος ἐκαρποῦτο τῶν ἀδικημάτων. ἐκεῖνος ἦν ὁ τοὺς δορυφόρους συνέχων, ὁ τὴν φρουρὰν κρατύνων, ὁ τοὺς τυραννουμένους φοβῶν, ὁ τοὺς ἐπιβουλεύοντας ἐκκόπτων, ἐκεῖνος ὁ τοὺς ἐφήβους ἀναспῶν, ὁ ἐνυβρίζων τοῖς γάμοις· ἐκείνῳ αἱ παρθένοι ἀνήγοντο, καὶ εἴ τινες σφαγαὶ καὶ εἴ τινες φυγαὶ καὶ χρημάτων ἀφαιρέσεις καὶ βάσανοι καὶ ὕβρεις, πάντα ταῦτα τολμήματα ἦν νεανικά. ὁ γέρων δὲ ἐκεῖνος ἠκολούθει καὶ συνηδίκει καὶ ἐπῄνει μόνον τὰ τοῦ παιδὸς ἀδικήματα, καὶ τὸ πρᾶγμα ἡμῖν ἀφόρητον καθειστήκει. (4 f. Ebenso 16.)

Torta a tyranno uxor, numquid de tyrannicidio sciret, perseveravit negare . postea maritus eius tyrannum occidit . illam sterilitatis nomine dimisit intra quinquennium non parientem . ingrati actio est. Auch die in diesem Thema kurz bezeichnete, in der Deklamation ausführlicher und in den grellsten Farben geschilderte Handlungsweise ist für den Tyrannen charakteristisch. In einigen Erzählungen finden wir das Motiv wieder, z. B. bei Jamblichos Vita Pythag. cap. 31, § 189 in dem Geschichtchen von Myllias und Timyche: Dionysios ließ Timyche, die Gattin des ihm verdächtigen Myllias foltern; *ἐνόμιζε γὰρ, ἅτε γυναῖκά τε οὖσαν καὶ ἔπογκον, ἐρήμην δὲ τοῦ ανδρὸς* (den der Tyrann ihrem Anblick entzogen hatte) *ῥᾳδίως τοῦτο* (d. h. die Absicht ihres Mannes, den Tyrannen zu

töten) *ἐκλαλήσειν φόβῳ τῶν βασάνων. ἡ γενναία δὲ συμβρύξασα ἐπὶ τῆς γλώσσης τοὺς ὀδόντας καὶ ἀποκόψασα αὐτὴν προσέπτυσε τῷ τυράννῳ, ἐμφαίνουσα ὅτι, εἰ καὶ ὑπὸ τῶν βασάνων τὸ θῆλυ αὐτῆς νικηθὲν συναναγκασθείη τῶν ἐχεμυθουμένων τι ἀνακαλύψαι, τὸ μὴν ὑπερετῆσον ἐκποδῶν ὑπ' αὐτῆς περικέκοπται.* Von demselben Tyrannen berichtet Polyaen strat. V, 2, 13: *Διονύσιος βουλόμενος μαθεῖν, οἷα περὶ αὐτοῦ φρονοῖεν καὶ λέγοιεν οἱ ἀρχόμενοι τὰς μουσουργοὺς καὶ τὰς ἑταίρας ἐκέλευσεν ἀπογράψασθαι . . . . . ἑκάστην . . . . τῶν ἑταιρῶν ἀνέκρινε βασανίζων, τίνα παρὰ τῶν ἐραστῶν συνόντων ἀκούσειαν περὶ τῆς τυραννίδος. οὕτω τοὺς βλασφημοῦντας μαθὼν οὓς μὲν ἀπέκτεινεν, οὓς δὲ ἐδίωξεν.* Bekannter ist die Geschichte der Epicharis zur Zeit Neros; bei Polyaen strat. VIII, 62 lautet sie folgendermaßen: *Πείσων καὶ Σενέκας ἐπιβουλὴν συνεστήσαντο κατὰ Νέρωνος. ἦν ἀδελφὸς Σενέκᾳ Μέλας, ὃς ἑταίραν εἶχεν Ἐπίχαριν, ταύτην τὴν Ἐπίχαριν ὁ Νέρων ὡς μετέχουσαν τῶν ἀπορρήτων ἐβασάνισε πικρῶς, ἡ δὲ ἀντέσχεν οὐδενὸς κατειποῦσα κτλ.* Unverkennbar ist unser Motiv benutzt in der bekannten Erzählung von Leaina, der Hetäre des Harmdios oder Aristogeiton, eine Geschichte, die nichts anderes ist als eine „spätere Perihegetenerfindung", ein „ätiologischer Mythus", aufgebaut auf das Motiv der torta uxor, wie es am vollständigsten vorliegt in der obigen Erzählung des Jamblichos. Vgl. Miller P. W. II, p. 930, 43 ff. N. Jahrb. 107, p. 366 ff. Der Zug des Abbeißens und Ausspeiens der Zunge bei der Folterung findet sich auch auf den Philosophen Anaxarchos und Zenon, den Stoiker, übertragen, die beide von dem Kyprischen Tyrannen Timokreon oder Nikokreon gefoltert sein sollen. (Vgl. Diog. Laert. IX, 26. Amm. Marcell. XIII, 36, 37.) Auch die christliche Märtyrerlegende verwertet diesen Zug.

Neben der persönlichen Gewalttat an Weibern, ein Zug, der für das Bild des Tyrannen selbstverständlich ist (vgl. ob. p. 19), ist auch die in folgendem Thema bezeichnete Handlungsweise für den Tyrannen typisch: Tyrannus permisit servis dominis interemptis dominas rapere. Profugerunt principes civitatis; inter eos qui filium et filiam habebat profectus est peregre. Cum omnes servi dominas vitiasssent. servus eius virginem servavit . . . . . (Seneca controv. VII, 6). Etwas Derartiges wird uns von verschiedenen, z. T. bekannten Tyrannen berichtet wie z. B. von Klearchos von Heraklea: . . . . . servos eorum (die sich hatten flüchten müssen) manu mittit. Et ne quid mali adflictis honestissimis domibus deesset, uxores eorum filiasque nubere servis suis proposita recusantibus morte compellit, ut eos sibi fidiores et dominis infestiores redderet. (Iustin. XVI, 5.) Von einem Tyrannen Chairon erzählt Athenaeus: *Καὶ οὗτος* (sc. *Χαίρων ὁ Πελληνεύς*) *τῆς πατρίδος πικρῶς τυραννήσας οὐ μόνον τοὺς ἀρίστους τῶν πολιτῶν ἐξήλασεν, ἀλλὰ καὶ τοῖς τούτων δούλοις τὰ χρήματα καὶ τὰς ἐκείνων γυναῖκας συνῴκισεν πρὸς γάμου κοινωνίαν* (XI. 509 B). Vgl. Ps.-Demosth. XVII 10: . . . . . *ἐν Πελλήνῃ νῦν καταλέλυκε τὸν δῆμον ὁ Μακεδὼν ἐκβαλὼν τῶν πολιτῶν τοὺς πλείστους, τὰ δ'ἐκείνων τοῖς οἰκέταις δέδωκε, Χαίρωνα δὲ τὸν παλαιστὴν τύραννον ἐγκατέστησεν.* Von dem spartanischen Tyrannen Nabis heißt es bei Polybios: . . . . . *ἐφυγάδευσε δὲ τοὺς κατὰ πλέον πλούτῳ διαφέροντας ἢ δόξῃ προγονικῇ, τὰς δὲ τούτων οὐσίας καὶ γυναῖκας διεδίδου τῶν ἄλλων τοῖς ἐπιφανεστάτοις καὶ τοῖς μισθοφόροις* (XIII, 6, 3). *Διονύσιος πόλιν ἑλὼν, ἧς τῶν πολιτῶν οἱ μὲν τεθνηκότες, οἱ δὲ πεφευγότες ἦσαν — ἦν δὲ μείζων ἢ ὥστε ὑπὸ ὀλίγων φυλάττεσθαι — φρουροὺς μὲν ὀλίγους αὐτόθι καταλείπει· τοῖς δὲ ἁλοῦσιν οἰκέταις τῶν δεσποτῶν θυγατέρας*

συνῴκισεν, ἵνα πολεμιώτατοι φανέντες τοῖς δεσπόταις, αὐτῷ πιστοὶ φύλακες τῆς πόλεως γένοιντο. (Polyaen strat. V, 2, 20.) Sogar von einer Tyrannin namens Omphale berichtet man diese Handlungsweise: *Οὖσα οὖν καὶ αὐτὴ ἀκόλαστος καὶ ἀμυνομένη τὰς γενομένας αὐτῇ πρότερον ὕβρεις, τοῖς ἐν τῇ πόλει δούλοις τὰς τῶν δεσποτῶν παρθένους ἐξέδωκεν, ἐν ᾧ τόπῳ πρὸς ἐκείνων ὑβρίσθη· εἰς τοῦτον οὖν συναθροίσασα μετ' ἀνάγκης συγκατέκλεισε τοῖς δούλοις τὰς δεσποίνας.* (Aus den *Βίοι* des Klearchos von Soloi = Athen. XII p. 515E.)

Indemnatos liberos liceat occidere. Tyrannus finitimae civitatis sub minis belli adulescentem speciosum postulavit; civitas decrevit. Pater illum lege indemnatorum peremit. Reus est laesae rei publicae.

Absentis viri fortis filium tyrannus petit sibi dedi denuntians bellum. Accepit. Regresso eo suadetur bellum tyranno indici. Vir fortis contradicit. (Calp. Flacc. 45 u. 39).

Τύραννος ᾔτησεν ἐξ ἀστυγείτονος πόλεως μειράκιον ὡραῖον, ἀπειλῶν πόλεμον, εἰ μὴ λάβοι. ἐδέξατο τὸν πόλεμον ἡ πόλις. ἐπῆλθεν ὁ τύραννος. πολιορκουμένης τῆς πόλεως ὁ πατὴρ ἀποκτείνας τὸ μειράκιον ἔρριψεν ἀπὸ τοῦ τείχους. ἀπελθόντος τοῦ τυράννου κρίνεται φόνου. (Lib. IV, p. 459.)

Τύραννος ᾔτησεν ἐξ ἀστυγείτονος πόλεως κόρην ὡραίαν ἀπειλήσας, εἰ μὴ λάβοι, πόλεμον. οὐκ ἔδωκεν ἡ πόλις, ἀπῆλθον οἱ πρέσβεις ἄπρακτοι. ἐπήνεγκεν ὁ τύραννος ἐπὶ τῇ πόλει πόλεμον. ἐγγὺς ἦν ἡ πόλις τοῦ ἁλῶναι. ὁ πατὴρ τῆς παιδὸς ἀναβὰς ἐπὶ τὸ τεῖχος ἅμα τῇ παιδὶ ἀπέσφαξε ταύτην εἰς ὄψιν τοῦ τυράννου. ἀπῆλθεν ὁ τύραννος λύσας τὴν πολιορκίαν. γνοὺς δὲ τὴν τῆς κόρης σφαγὴν ἕτερος αὐτῆς ἐραστὴς ἀπέσφαξεν ἑαυτόν. γρά-

φεται τὸν πατέρα τῆς κόρης φόνου ὁ τοῦ ἐραστοῦ πατήρ. (Lib. IV, p. 470.)

Das diesen Themen zugrunde liegende Motiv in seiner einfachsten Form: Belagerung einer Stadt seitens eines Machthabers zwecks Besitzes einer von ihm begehrten Person ist als sehr alt anzusehen, da es in der älteren Epik bereits eine Rolle spielt, nämlich in der Ilias und in der *Οἰχαλίας ἅλωσις* (Vgl. Soph. Trach., wo das Motiv deutlich hervortritt; s. Vers 352-365, 431 f. 476-476. Vgl. auch Maeterlincks Monna Vanna [1]).

Das Motiv findet sich in nur wenigen Tyrannengeschichten und auch hier nicht vollständig: ..... *πρὸς δὲ Ῥηγίνους ἀπέστειλε* (Dionysios I) *πρεσβευτὰς παρακαλῶν ἐπιγαμίαν ποιήσασθαι καὶ δοῦναι τῶν πολιτικῶν παρθένων μίαν αὐτῷ συμβιώσασθαι ..... οὐ μὴν ἀλλ' ἐν τῷ Ῥηγίῳ συναχθείσης περὶ τούτων ἐκκλησίας καὶ πολλῶν ῥηθέντων λόγων ἔδοξε τοῖς Ῥηγίνοις μὴ δέξασθαι τὴν ἐπιγαμίαν.* (Diod. XIV, 44, 4 f.) *Ἀριστείδης ὁ Λοκρὸς εἷς ὢν τῶν Πλάτωνος ἑταίρων, αἰτοῦντος μὲν αὐτὸν γυναῖκα Διονυσίου τοῦ πρεσβυτέρου*

1) Dieses Stück bietet überhaupt einige Vergleichspunkte mit unseren Deklamationen; es seien folgende Züge hervorgehoben: Princivallis Ausdauer in der Belagerung Pisas infolge seines unbezähmbaren Verlangens nach Vanna; die Beratung über ihre Auslieferung im Interesse der Stadt und ihrer Bevölkerung; als Vanna sich entschlossen hat, dem Willen des Belagerers sich zu fügen, meint ihr Gatte, sie gehe in der Absicht, den Belagerer, dessen Leben seine Begierde ihr in die Hände gebe, zu töten; Princivallis Forderung, Vanna solle nur mit einem Mantel bekleidet erscheinen, wohl nicht zuletzt aus Argwohn und Vorsicht entsprungen; als sie erscheint, äußert er seinen Verdacht.

Auch in Schillers Fiesko, der großartigen Darstellung einer *ἐπίθεσις τυραννίδος*, finden wir manche Tyrannenmotive wieder; vgl. I, 5 ff. II, 8 u. 13 u. V, 16. II, 9 u. 14. IV, 1—5. Unzweifelhaft gebührt der Rhetorik das Verdienst, manche Tyrannenmotive zum Eigentum der Weltliteratur gemacht zu haben.

μίαν τῶν θυγατέρων, ἥδιον ἂν ἔφη νεκρὰν ἰδεῖν τὴν κόρην ἢ τυράννῳ συνοικοῦσαν, ἀποκτείναντος δὲ τοὺς παῖδας αὐτοῦ μετ' ὀλίγον χρόνον τοῦ Διονυσίου καὶ πυθομένου πρὸς ὕβριν, εἰ τὴν αὐτὴν ἔτι γνώμην ἔχοι περὶ τῆς ἐκδόσεως τῶν θυγατέρων, ἀπεκρίνατο τοῖς μὲν γεγενημένοις λυπεῖσθαι, τοῖς δ'εἰρημένοις μὴ μεταμέλεσθαι. (Plut. Timol. 6). *Ὀρχομένων τῶν ἐν Ἀρκαδίᾳ τυραννίδα ἔσχεν Ἀριστομελίδας, ἐρασθεὶς δὲ Τεγεάτιδος παρθένου καὶ ἐγκρατὴς ὅτῳ δὴ τρόπῳ γενόμενος κτλ.* (Paus. VIII, 47, 6.) Mit Vorliebe scheinen die Deklamatoren dieses Motiv auf Tyrannen übertragen und zu Redeübungen benutzt zu haben, weil ihnen die Schilderung der Belagerung und der Not der eingeschlossenen Stadt, die Ausmalung der unbezähmbaren Gier des Tyrannen nach seinem Opfer besondere Gelegenheit zur Entfaltung ihrer deklamatorischen Fähigkeiten bot, was uns die beiden genannten Deklamationen des Libanios vortrefflich veranschaulichen.

In der ersten dieser beiden Deklamationen wird die Gier des Tyrannen nach seinem Opfer u. a. in folgenden Worten geschildert: *Οὐχ ἑωρᾶτε τὸν ἄνθρωπον ἄνωθεν οἷα ἕδρα περὶ τὸν νεκρὸν* (vgl. das Thema) *περιχυθεὶς καταφιλῶν; ἀκριβῶς ἕκαστον τῶν μελῶν καταθεώμενος αἱμάττων αὐτὸν ἡδέως τοῖς τοῦ μειρακίου τραύμασιν*; (Lib. IV p. 472, 4 ff.). Eine solche Perversität ließ sich nur einem Tyrannen andichten, ebenso wie Herodot von Periander berichten durfte: *νεκρῷ ἐούσῃ Μελίσσῃ ἐμίγη* (V, 92, 7; Melissa war seine Gattin, die er selbst im Zorn getötet hatte; vgl. III, 50 und Diog. Laert. I, 94). Dasselbe erzählt Nikolaos Damasc. von Periander: *λέγεται καὶ ἄλλο αὐτὸν ἔργον ἄνομον ἐργάσασθαι, νεκρᾷ τῇ ἑαυτοῦ γυναικὶ μιγέντα ὑπ' ἔρωτος.* (F. H. G. III, p. 393.) Genau dieselbe Geschichte lesen wir von Nero bei Dio ep. 62, 27—28): ..... *καὶ ἡ Σαβῖνα ὑπὸ τοῦ Νέρωνος*

τότε ἀπέθανε. κυούσῃ γὰρ αὐτῇ λὰξ, εἴτε ἐκὼν εἴτε ἄκων ἐνέθορεν ..... καὶ οὕτω γε αὐτὴν ὁ Νέρων ἐπόθησεν ὥστε μετὰ θάνατον αὐτῆς τὰ μὲν πρῶτα γυναῖκά τινα προσφερῆ οἱ μαθὼν οὖσαν μετεπέμψατο καὶ ἔσχεν, ἔπειτα καὶ παῖδα ἀπελεύθερον, ὃν Σπόρον ὠνόμαζεν, ἐκτεμὼν ἐπειδὴ καὶ αὐτὸς τῇ Σαβίνῃ προσεώκει κτλ. Bemerkenswert ist, daß von der letzteren Perversität Neros nichts erwähnt wird von Tacitus (vgl. annal. XVI, 6), der doch kaum Grund gehabt hätte, sie zu verschweigen. Der ganze Bericht wird wohl wie der obige Herodots über Periander nichts anderes als boshafter Tyrannenklatsch sein. Für beide Fälle trifft wohl zu, was zu der Herodotstelle die Ausgabe Macan (London 1895) anmerkt: This filth came perhaps from Egypt (c. II, 82) and was good enough to fling on the dead tyrant.

Qui tyrannidem deposuerat sub pacto abolitionis, iuxta arcem flens deprehensus est. Adfectatae tyrannidis sit actio (Quintil. decl. min. 267). *Τύραννος ἐπ' ἀμνηστίᾳ καταλιπὼν τὴν τυραννίδα καὶ συνεχῶς εἰς τὴν ἀκρόπολιν ἀφορῶν καὶ δακρύων κρίνεται τυραννίδος ἐπιθέσεως.* (Walz VIII, p. 413, 68.) Tyrannus dominationem sub abolitione deposuit, ut si..... (Seneca controv. V, 8). Die Fiktion, auf der diese Deklamationen aufgebaut sind, lag gar nicht so fern wie man glauben könnte. In Wirklichkeit ist die Niederlegung der Herrschaft seitens eines Tyrannen keine Seltenheit in der griechischen Geschichte; hierbei ist aber weniger an des Hippias oder Dionysios II. Verzicht auf die Tyrannis zu denken, sondern mehr an solche Fälle, wie sie zur Zeit der großen republikanischen Bewegungen, als die sog. *κοινά*, bes. der Achäische Bund gegründet wurden, vorkamen. Von den Städten, die sich einem solchen Bunde anschließen wollten, sagt Beloch: „Nur mußte die Verfassung allerdings republikanisch sein;

monarchisch, also von „Tyrannen" beherrschte Gemeinden konnten erst aufgenommen werden, nachdem der Tyrann die Regierung niedergelegt hatte." (III, 1, p. 626.) Beispiele dafür bringt Beloch a. a. O. p. 655 und 662.

Der Tyrann ist nach allgemeiner Anschauung Feind jeglichen Freundschaftsbündnisses. *Οὐ γὰρ, οἶμαι, συμφέρει τοῖς ἄρχουσι φρονήματα μεγάλα ἐγγίγνεσθαι τῶν ἀρχομένων, οὐδὲ φιλίας ἰσχυρὰς καὶ κοινωνίας, ὃ δὴ μάλιστα φιλεῖ τά τε ἄλλα πάντα καὶ ὁ ἔρως ἐμποεῖν. ἔργῳ δὲ τοῦτο ἔμαθον καὶ οἱ ἐνθάδε τύραννοι· ὁ γὰρ Ἀριστογείτονος ἔρως καὶ ἡ Ἁρμοδίου φιλία βέβαιος γενομένη κατέλυσεν αὐτῶν τὴν ἀρχήν.* (Platon, Symp, p. 182 c f.) *Ἔστι δὲ τά τε πάλαι λεχθέντα πρὸς σωτηρίαν, ὡς οἷόν τε, τῆς τυραννίδος..... μήτε συσσίτια ἐᾶν μήτε ἑταιρίαν μήτε παιδείαν μήτε ἄλλο μηδὲν τοιοῦτον, ἀλλὰ πάντα φυλάττειν ὅθεν εἴωθε γίνεσθαι δύο, φρόνημά τε καὶ πίστις.* (Aristot. Polit. 1313a 39.) *Ἑταιρίας μὴ ποιεῖσθε μηδὲ συνόδους ἄνευ τῆς ἐμῆς γνώμης.* (Isokr. III, 54.) Als Feind eines Freundschaftsbundes begegnet uns der Tyrann auch in folgendem Deklamationsthema: Duo amici, ex quibus uni mater erat, peregre profecti ad tyrannum appliciti sunt. Mater cognito quod filius haberetur a tyranno, flendo oculos amisit; oblata est a iuvenibus tyranno condicio, ut dimitteret alterum ad visendam matrem, ad diem praestitutam reversurum ita, ut, nisi occurrisset ad diem, de eo, qui restiterat, poena sumeretur; et iureiurando adstrictus est. Venit iuvenis in civitatem; mater detinet ex lege, qua parentes in calamitate deserere non licebat. (Quintil. decl. mai. XVI.) Das Thema erinnert stark an die bekannte Geschichte von Damon und Phintias, die schon Aristoxenos mitgeteilt hat, und die unter Variierung der Namen des Freundespaares (Moeros und

Selinuntios) mehrfach überliefert wird. (Cic. Tuscul. V, 22, 63: Hygin fab. 257. Val. Max. IV, 7, 1.)

In dieser Erzählung von Damon und Phintias ist bemerkenswert der Charakterzug der Großmut, den sie dem Tyrannen geben soll. Dieselbe Tendenz zeigt sehr häufig die oben (p. 26 f.) besprochene apologetische Literatur. Lukian läßt Phalaris von sich selbst sagen: *καίτοι πόσους ἐγὼ καὶ τῶν ἐπιχειρησάντων μοι καὶ φανερῶς ἐληλεγμένων ὅμως ἔσωσα; οἷον Ἄκανθον τουτονὶ καὶ Τιμοκράτην καὶ Λεωγόραν τὸν ἀδελφὸν αὐτοῦ.* (Phal. I, 9.) Auch Quintil. decl. min. 253 (p. 37) spielt auf diesen Zug an: Sed illud interim vereor, ne tyrannus ex me petat famam lenitatis. habet enim apud malos quoque multum auctoritatis virtus, et forsitan hoc ille ambitiose faciet, ut potestate contentus sit. Der Verfasser der Phalarisbriefe gibt sich große Mühe, seinen Tyrannen zu einem seinen Feinden gegenüber großmütigen Menschen zu stempeln. Der Brief 76, an einen Demaratos gerichtet, lautet: *Μὴ θαύμαζε τὸν Ἀλκίνου καὶ Δορυμένους θάνατον ὡς μετὰ πικρᾶς καὶ τυραννικῆς ὠμότητος πεπραγμένον· πολλῷ γάρ ἐστι θαυμαστότερον τὸν δὶς καὶ τρὶς ἀδείας ἀξιωθέντα ὑπὸ τυράννου τότε κολασθῆναι.* Nach Brief 72 hat der Tyrann die Frauen zweier Bürger, die ihm nach dem Leben getrachtet haben, in seine Gewalt bekommen und will sie töten lassen; diese aber legen großen Mut und Furchtlosigkeit dem Tyrannen gegenüber an den Tag. Deshalb *ζῆν δή, οὐ τεθνάναι κρίνας τὰς μετὰ τοιαύτης ἀρετῆς ἀποθνησκούσας φρονήματός τε τοσούτου, Περίσθενες, ἐγὼ δικαίως ἐφεισάμην, σύ τε πάνθ' ὅσα μετὰ τούτων ἔλαβες, ὅτε ἡλίσκοντο, μεταπεμψάμενος αὐτῶν τοὺς ἀναγκαίους ἀπόδος, ἵνα περὶ μηδενὸς ὡς ἠδικημέναι μέμψωνται.* Der Dichter Stesichoros ist auf einer Intrigue gegen den Tyrannen ertappt und gefangen gesetzt, aber dann begnadigt worden und lebt

nachher in bester Freundschaft mit Phalaris, der ihn sehr verehrt (vgl. Brief 63 u. 93; 118; 144; 145–147). Phalaris ist in den Briefen überhaupt als Freund der Dichter dargestellt: *ὡς πᾶσι τοῖς ποιηταῖς ἡμέρως προσενεχθησομένου μου* (54). Das kann seitens des Verfassers geschehen sein im Hinblick auf die Dichterfreundschaft einzelner Tyrannen, welche manche Berichte mit tyrannenfreundlicher Tendenz auch wohl übertrieben haben; typisch für das Bild des Tyrannen ist nicht die Dichterfreundschaft, sondern die Dichterfeindschaft. Die Berichte über das Leben mancher Dichter legen Zeugnis davon ab: Archilochos, Alkaios, Panyasis, Stesichoros (Aristot. Rhet. II, 20) Hipponax, Solon, Theokritos, Philemon. Das Gegenteil von diesem typischen Zuge mußte der Verfasser der Phalarisbriefe der Tendenz seines Werkes gemäß seinem Tyrannen andichten, und deshalb machte er Phalaris zum Dichterfreund.

Eine sehr große Zahl der Tyrannenthemen dreht sich um die Anklage der *τυραννίδος ἐπίθεσις* — tyrannis adfectata: Quintil. decl. min. 254; 261; 267; 322; 351; 352; Calp. Flacc. 6; 11. Lib. *στρατηγοῦ ἀπολογία* und *λόγος πλουσίου φεύγοντος*. Hermog. *περὶ στάσεων* Spengel II p. 145 und 148. Apsines *τέχνη ῥητορική* Spengel-Hammer I, p. 222. Von solchen Anklagen wegen Strebens nach der Tyrannis berichtet die Geschichte in der Tat. So wurde Agathokles in Syrakus wegen *ἐπίθεσις τυραννίδος* in Anklagezustand versetzt (vgl. Niese P. W. I, 749, 30 ff.). Von dem bekannten Apollodoros von Kassandra heißt es bei Polyaen strat. VI, 7, 1: *Ἀπολλόδωρος ὁ Κασσανδρεὺς δίκην φεύγων ὡς ἐπιθέμενος τυραννίδι .....* In der römischen Geschichte ist häufig überliefert der Fall des Konsuls Spurius Cassius Viscellinus, der nach Ablauf seines Amtsjahres des Strebens nach der Alleinherrschaft angeklagt, verurteilt und hingerichtet

wurde, und ebenso die Geschichte des reichen plebejischen Ritters Spurius-Maelius. Doch gehen die bezeichneten Themata natürlich auch weit über das historisch Mögliche hinaus und zwingen stellenweise geradezu zu einem Lächeln. Aber mag die deklamatorische Fiktion manchmal noch so gekünstelt erscheinen, wir dürfen nicht vergessen, wie leicht in der griechischen Stadtrepublik die *ἐπίθεσις τυραννίδος* möglich, wie leicht erregbar aber auch infolgedessen der Argwohn der Bürger war. Zeuge für diese Tatsache sind der Ostracismus in Athen, der Petalismus in Syrakus und ähnliche Gesetzesbestimmungen in in vielen anderen Städten (vgl. Schoemann, Altert. p. 187 ff.) *Ἐτέθη* (d. h. der Ostracismus) *διὰ τὴν ὑποψίαν τῶν ἐν ταῖς δυνάμεσιν, ὅτι Πεισίστρατος δημαγωγὸς καὶ στρατηγὸς ὢν τύραννος κατέστη* (Aristot. *Ἀθην. πολ.* 22). Bezüglich der Einführung des Petalismus in Syrakus s. Diod. XI, 86, 3—87, 3. Nicht am wenigsten tief scheint dieser Argwohn in der Bevölkerung Athens gewurzelt zu haben, wie sich das z. B. auch zeigte bei den bekannten Ereignissen zu Beginn des Peloponnesischen Krieges, bei welchen Alkibiades angeblich eine Rolle spielte. Thukydides sagt darüber:
Ἐπιστάμενος γὰρ ὁ δῆμος ἀκοῇ τὴν Πεισιστράτου καὶ τῶν παίδων τυραννίδα χαλεπὴν τελευτῶσαν γενομένην καὶ προσέτι οὐδ' ὑφ' ἑαυτῶν καὶ Ἁρμοδίου καταλυθεῖσαν, ἀλλ' ὑπὸ τῶν Λακεδαιμονίων, ἐφοβεῖτο αἰεὶ καὶ πάντα ὑπόπτως ἐλάμβανεν (VI, 53) . . . . . *ὁ δῆμος ὁ τῶν Ἀθηναίων καὶ μιμνῃσκόμενος ὅσα ἀκοῇ περὶ αὐτῶν* (d. h. über die Schlechtigkeit und Grausamkeit seiner eigenen früheren Tyrannen, namentlich des Hipparchos) *ἠπίστατο, χαλεπὸς ἦν τότε καὶ ὑπόπτης ἐς τοὺς περὶ τῶν μυστικῶν τὴν αἰτίαν λαβόντας, καὶ πάντα αὐτοῖς ἐδόκει ἐπὶ ξυνωμοσίᾳ ὀλιγαρχικῇ καὶ τυραννικῇ πεπρᾶχθαι* (VI, 60). Eine treffliche Illustra-

tion der Furcht der Athener vor einer Wiederkehr der Tyrannis bilden folgende zwei Anekdoten über Perikles: *Καὶ γὰρ ἐδόκει Πεισιστράτῳ τῷ τυράννῳ τὸ εἶδος ἐμφερὴς εἶναι, τήν τε φωνὴν ἡδεῖαν οὖσαν καὶ τὴν γλῶτταν εὔτροχον ἐν τῷ διαλέγεσθαι καὶ ταχείαν οἱ σφόδρα γέροντες ἐξεπλήττοντο πρὸς τὴν ὁμοιότητα* (Plut. Pericl. 7). Fertur quidam, cum admodum senex primae contioni Periclis adulescentuli interesset idemque iuvenis Pisistratum iam decrepitum contionantem audisset, non temperasse sibi, quominus exclamaret caveri illum civem oportere, quod Pisistrati orationi simillima eius esset oratio. (Val. Max. VIII, 9, 2.) Kein Wunder dann auch, wenn ein Deklamator zu der Fiktion kommt: *Σκηπτοῦ κατενεχθέντος εἰς τὴν Περικλέους οἰκίαν εὑρηνται χίλιαι πανοπλίαι, καὶ φεύγει τυραννίδος ἐπιθέσεως* (Hermog. *περὶ στάσεων*, Spengel II p. 148). Die Vorfindung von Waffen als Grund des Verdachtes der *ἐπίθεσις τυραννίδος* ist in den Deklamationen häufiger verwertet; Quintil. decl. min. 322, p. 268, 12: domi arma, domi apparatus, und p. 269, 2—3: non habet nunc arma, non habet apparatum; decl. 267, p. 90, 12: satellitesne contraxi? aut arma habui? aut divisi pecuniam? aliquid inter amicos continui? Libanios *λόγος πλουσίου φεύγοντος* IV p. 548, 10 ff.: *εἰ δὲ δὴ καὶ τὰ μάλιστα ταύτην εἶχέ μου τὴν νόσον* (d. h. *ἐπίθεσιν*) *ἡ γνώμη ..... πολλῶν ὅπλων πρὸς ταῦτα καὶ μεγάλης ἐδεόμην παρασκευῆς. ποίας οὖν ἐμὰς κατὰ τὴν πόλιν κεκρυμμένας εὗρες ἀσπίδας; ποῦ μου τῶν τόξων αἱ ἀποθῆκαι; ποῦ δὲ τὰ πολλὰ συνέκλεισα βέλη; ὅλον εἰσελθὼν, ἄνθρωπέ, μου περισκόπει τὸν οἶκον· κἂν τοῦδε πλέον τοῦ θώρακος εὕρῃς, ἔδειξας τὴν τυραννίδα ..... ταῦτα γὰρ σαφῆ τυραννίδος τεκμήρια.* Livius berichtet von dem oben (p. 57) genannten Spurius Maelius: Ein gewisser Minutius, der von den verdächtigen Anstalten des Maelius erfahren hatte, rem compertam ad senatum refert, tela in domum

conferri eumque contiones domi habere ac non dubia regni consilia (IV, 13). Aristoteles Polit. 1329a 11 sagt: *οἱ γὰρ τῶν ὅπλων κύριοι καὶ μένειν ἢ μὴ μένειν κύριοι τὴν πολιτείαν*, und Xenophon Kyrop. VII, 5, 79 bezeichnet die Waffen als *ἐλευθερίας ὄργανα καὶ εὐδαιμονίας*.

Was die Verwendung der Person des Perikles in dem obigen Thema anlangt, so ist nicht zu vergessen, daß er wie Peisistratos das Amt des Strategen längere Zeit bekleidet hat, und bekanntlich hat in der späteren Zeit, in der Geschichte der sog. jüngeren Tyrannis gerade der *στρατηγός* eine bedeutende Rolle gespielt, indem fast alle Tyrannen dieses Zeitraumes vom Söldnerführer zum Herrscher sich emporgeschwungen haben. Auf diese Tatsache ist es zurückzuführen, daß in den *ἐπίθεσις*-Themen öfters ein *στρατηγός* als der *ἐπιθέμενος τυραννίδι* uns entgegentritt [1]).

Eine viel häufigere Figur in den *ἐπίθεσις*-Themen ist der *νέος πλούσιος* — adulescens dives et nobilis. Daß zunächst der Reichtum bei dem Streben nach der Tyrannis ein wichtiger Faktor gewesen ist, ist leicht einzusehen. Sehr bezeichnend ist folgende Anekdote

---

1) Vgl. Aristot. Polit. 1305a 7—15: *ἐπὶ δὲ τῶν ἀρχαίων, ὅτε γένοιτο ὁ αὐτὸς δημαγωγὸς καὶ στρατηγὸς, εἰς τυραννίδα μετέβαλλον. σχεδὸν γὰρ οἱ πλεῖστοι τῶν ἀρχαίων τυράννων ἐκ δημαγωγῶν γεγόνασιν. αἴτιον δὲ τοῦ τότε μὲν γίγνεσθαι, νῦν δὲ μὴ, ὅτι τότε μὲν οἱ δημαγωγοὶ ἦσαν ἐκ τῶν στρατηγούντων (οὐ γάρ πω δεινοὶ ἦσαν λέγειν) νῦν δὲ τῆς ῥητορικῆς ηὐξημένης οἱ δυνάμενοι λέγειν δημαγωγοῦσι μὲν, δι' ἀπειρίαν δὲ τῶν πολεμικῶν οὐκ ἐπιτίθενται, πλὴν εἴ που βραχύ τι γέγονε τοιοῦτον.* Einen solchen rein militärischen Tyrannen scheint Libanios im Auge zu haben, wenn er in seiner Deklamation *Ἡ Φιλόπολις* von dem Tyrannen verächtlich sagt: *δεινὸν ἡγεῖται τῇ μὲν τύχῃ πλουτεῖν, τῷ δὲ βήματι μηδὲν τῶν πενομένων τούτων δὴ τῶν τοῦ δήμου πλέον αὐχεῖν.* (IV, p. 801.)

von dem Kyniker Diogenes: *Διογένης ὀνειδίζοντος αὐτῷ τινος πενίαν „κακόδαιμον, εἶπεν, οὐδένα ποτὲ τυραννοῦντα διὰ πενίαν ἑώρακα, διὰ δὲ πλοῦτον τοὺς πάντας.*" Vgl. auch Soph. frg. 86 (Nauck):

Τὰ χρήματ' ἀνθρώποισιν εὑρίσκει φίλους,
αὖθις δὲ τιμάς. εἶτα τῆς ὑπερτάτης
τυραννίδος θακοῦσιν αἰσχίστην ἕδραν.

Der *νέος πλούσιος* der *ἐπίθεσις*-Themen ist kein anderer als der Vertreter der jeunesse d'oré des griechischen Stadtstaates. Vorbildlich wird hier wohl gewesen sein die „goldene Jugend" der Großstadt Athen, die wegen ihrer tollen Streiche gefürchtet war, und bei der man auch vor einem Staatsstreiche sich nicht sicher fühlen konnte (vgl. ob. Thukyd. p. 58), eine Erscheinung, die sich aus der politischen Gesinnung dieser Leute erklärt: Es ist unleugbar, „daß die „goldene Jugend" Athens, welche am stärksten den Einfluß der Sophistik auf sich hatte wirken lassen, zum größten Teile zu den erbittertsten Feinden der Demokratie gehörte" (von Schoeffer P. W. Suppl. I, p. 348, 56—60). Mit welchem Argwohn man daher die Heldentaten der Mitglieder dieser Gesellschaft betrachtete, dafür können ohne Zweifel auch folgende deklamatorische Fiktionen als Illustration dienen: *Νέος πλούσιος νύκτωρ κωμάσας εἰς τὸ δεσμωτήριον ἐβόησε· θαρρεῖτε, ὦ δεσμῶται, οὐκ εἰς μακρὰν λυθήσεσθε, καὶ φεύγει τυραννίδος ἐπιθέσεως* (Hermog. *περὶ στάσεων* Spengel II, p. 146). *Πλούσιος ἀριστεύσας ᾔτησεν εἰς τὴν δωρεὰν τοὺς φυγάδας ἐπανελθεῖν. αὖθις ἀριστεύσας ᾔτησε τοὺς ἀτίμους ἐντίμους γενέσθαι. τρίτον ἀριστεύσας καὶ δεσμωτῶν αἰτησάμενος λύσιν τυραννίδος ἐπιθέσεως ὑπὸ ῥήτορος κρίνεται* (Lib. IV, p. 540). Das klingt ja für uns lächerlich; aber von einem gerade der Rhetorik bekannten Tyrannen, Phalaris, erzählte man: Nachdem er durch List von den Bürgern die Einwilligung zur Erbauung und Befestigung der Burg erlangt

hatte, *λύσας τοὺς δεσμώτας, τοῖς λίθοις καὶ τοῖς πελέκεσε καὶ ταῖς ἀξίναις ὁπλίσας, Θεσμοφορίων ὄντων ἐπιθέμενος τοὺς πλείστους τῶν ἀνδρῶν ἀποκτείνας, γυναικῶν καὶ παίδων κύριος κατασὰς ἐτυράννησε τῆς Ἀκραγαντίνων πόλεως* (Polyaen, strat. V, 1, 1)[1].

Die *ἐπίθεσις* des Phalaris ist für den griechischen Tyrannen typisch insofern, als sie nach Polyaen (auch nach Aristot. Polit. 1310b) gelegentlich eines Festes ausgeführt wurde. Auf dieselbe Weise versuchte Kylon in Athen sich der Tyrannis zu bemächtigen, und Polykrates benutzte ebenfalls ein allgemeines Fest, um sich zum Herrscher von Samos zu machen (Polyaen I, 23). Chorikios in seiner Deklamation *Τυραννοκτόνος* kennt dieses Charakteristikum: *Ἀλλὰ μὴν αὐτοὺς ἀεὶ τοὺς τυραννεῖν βουλομένους ὁρῶμεν ἀκινδύνως, ὡς ἔνεστιν, ὑποκλέπτοντας τὴν ἀρχήν. οὐδεὶς γὰρ δήπου, συγκαλέσας τὸ πλῆθος, ἐπὶ τῆς ἐκκλησίας ἀποδύεται τὴν διάνοιαν. ἀλλὰ γνώμην τυραννικὴν δημοτικῷ προσχήματι κρύπτων, εἴ που λάβοιτο κοινῆς ἑορτῆς ἤ τινος ἄλλου καιροῦ ποιοῦντος ὑπτίαν τὴν πόλιν, τὴν ἁπάντων ῥᾳστώνην ἐπικουρίαν εὑρὼν εἰς ἔργον ἐκφέρει τὸ κεκρυμμένον, ὥστε τὸν δῆμον ὁμοῦ τε τῆς δουλείας αἰσθάνεσθαι καὶ δουλεύειν* (p. 62).

Was v. Schoeffer oben von der „goldenen Jugend" Athens sagt, läßt sich ohne Zweifel auf alle anderen demokratischen Städte anwenden, wohin die Lehre der Sophistik drang, und wir brauchen deshalb nicht anzunehmen, daß Kritias der einzige Tyrann gewesen ist, der aus der Schule der Sophisten, der Prediger der Übermenschenmoral, hervorgegangen ist. Unter

1) Des Phalaris gedenkt auch der Deklamator bei Seneca controv. V, 8: Siciliae fuisse dicitur dominus, qui inclusos aeneis tauris homines subiectis urebat ignibus, ut mugitum ederent verba non possent. O hominem in sua crudelitate fastidiosum, qui cum vellet torquere, tamen nolebat audire!

dem Einfluß der Sophistik ist der Tyrann für die griechische Anschauung der Typus des Übermenschen geworden, und zwar nicht nur im Sinne der rücksichtslosen Selbsterhebung des Individuums über die Gesamtheit, sondern auch der Vergöttlichung der eigenen Person, genau so wie wir sie bei dem Hebbelschen Übermenschen und „Tyrannen" (vgl. Judith, III. Akt, Ende) Holofernes finden:

Τυραννίδ' ἣ θεῶν δευτέρα νομίζεται·
τὸ μὴ θανεῖν γὰρ οὐκ ἔχει, τὰ δ'ἄλλ' ἔχει (Eurip. frg. 252);

und Eurip.-Troad. 1169 und Platon Rep. 568b wird die Tyrannis *ἰσόθεος* genannt, eine Bezeichnung, die nur die Sophistik geprägt haben kann und von ihr übernommen ist. Sie findet sich später noch bei Lukian Kataplus 16: *Παροικῶν ἄνω τυράννῳ πάνυ ἀκριβῶς ἑώρων τὰ γιγνόμενα ὑπ' αὐτοῦ. καὶ μοι ἐδόκει τότε ἰσόθεός τις εἶναι. τῆς τε γὰρ πορφύρας τὸ ἄνθος ὁρῶν, ἐμακάριζον καὶ τῶν ἀκολουθούντων τὸ πλῆθος, καὶ τὸν χρυσὸν καὶ τὰ λιθοκόλλητα ἐκπώματα καὶ τὰς κλίνας τὰς ἀργυρόποδας· ἔτι δὲ καὶ ἡ κνίσσα ἡ τῶν σκευαζομένων ἐς τὸ δεῖπνον ἀπέκναιέ με· ὥς τε ὑπεράνθρωπός τις ἀνὴρ καὶ τρισόλβιος κατεφαίνετο.* Sicherlich hat neben der alten griechischen Anschauung von der göttlichen Abstammung des Königs (Hom. *διογενής*, *διοτρεφής*) auch die sophistische Lehre von der *ἰσόθεος τυραννίς* dabei mitgewirkt, als Dionysios II. auf den Gedanken kam, sich als Sohn des Apollon verehren zu lassen (Plut. de Alex. virt. II, 5 p. 338; Bergk, Lyr. Gr. II⁴ p. 324), und als der Tyrann Klearch von Heraklea—Platons und Isokrates' einstiger Schüler und in seinem Wandel zum Tyrannen vielleicht ein Seitenstück zu Kritias—sich zum Sohne des Zeus erklärte und die Ehren eines solchen in Anspruch nahm (Memnon I, 1 = F. H. G. III, p. 526; Justin XVI, 5, 8 ff.; Suidas *Κλέαρχος*). Beide Tyrannen lebten geraume Zeit vor Alexander dem

Großen, sodaß dessen Beispiel der Selbstvergöttlichung für sie nicht in Frage kommt. Somit scheinen diese beiden Fälle, im Zusammenhang mit der Sophistik betrachtet, deutliche Spuren einer der treibenden Kräfte zu sein, durch welche „die allgemeine Entwicklung politischer und religiöser Anschauungen und Verhältnisse, namentlich aber die Entwicklung der geistigen Kultur immer entschiedener auf eine Apotheose des herrschenden Individuums hindrängte". Vgl. Kaerst p. 389 u. 374 ff.

Es sei hier ein Thema angeschlossen, dessen Deklamator seinen Tyrannen in einem ganz anderen Lichte dargestellt haben muß, als es sonst in unseren Deklamationen der Fall ist: *Τύραννος τοῦ πατρὸς αὐτοῦ τελευτήσαντος ἐκήρυξε δωρεὰν δώσειν τοῖς μάλιστα τιμήσειν αὐτὸν ἐθέλουσι. δύο πόλεων ἡ μὲν ἐτίμησεν, ἡ δὲ ὡς θεὸν ἐτίμησεν, καὶ ἀμφισβητοῦσι περὶ τῆς δωρεᾶς* (Walz VIII, p. 406, 22). Es handelt sich hier offenbar um einen „guten" Tyrannen, wie z. B. Gelon von Syrakus, Theron von Agrigent, Hiero I. von Syrakus es waren. Ihnen wurden nach ihrem Tode seitens der Bürger *ἡρωικαὶ τιμαὶ* zuteil (Diod. XI, 38; 53; 66.). Leider fehlt eine ausgeführte Deklamation zu diesem oder einem ähnlichen Thema, sonst könnten wir beurteilen, ob die apologetische Richtung in der rhetorischen Tyrannenliteratur zu ihrem Zwecke sich auch der Form der eigentlichen controversia bedient hat.

Im Gegensatz zur sophistischen *ἰσόθεος τυραννίς* steht die deklamatorische *θεοῖς ἐχθρὰ τυραννίς* — invisus ille diis immortalibus tyrannus. Das ist der Tyrann nicht nur als der Verächter aller göttlichen und menschlichen Rechte im allgemeinen, sondern namentlich als „expugnator templorum omnium et caerimoniarum". Es ist dies ein Charakteristikum des Tyrannen, welches schon Platon verschiedentlich hervorhebt: *Λέγωμεν δὲ πόλιν ἐκεῖνο τὸ τοῦ*

τυράννου στρατόπεδον . . . . . πόθεν θρέψεται; δῆλον ὅτι, ἐάν τε ἱερὰ χρήματα ἦ ἐν τῇ πόλει, ταῦτα ἀναλώσει. (Rep. 568 D). *Τί δ' ὅταν δὴ τὰ πατρὸς καὶ μητρὸς ἐπιλείπῃ τὸν τοιοῦτον* (sc. *τύραννον*) . . . . . *οὐ πρῶτον μὲν οἰκίας τινὸς ἐφάψεται τοίχου ἢ τινος ὀψὲ νύκτωρ ἰόντος τοῦ ἱματίου, μετὰ δὲ ταῦτα ἱερόν τι νεωκορήσει;* (Rep. 574 D). „. . . . . Die Worte Platons scheinen übrigens für seine Zeit nicht neu gewesen zu sein; sie gehörten zum rednerischen Inventar, über das auch andere verfügten. Durch die Worte des Thrasymachos (Rep. 344 B) wird dies deutlich. Vgl. auch Xenoph. Hieron IV, 11: *οἱ τύραννοι τοίνυν ἀναγκάζονται πλεῖστα συλᾶν ἀδίκως καὶ ἱερὰ καὶ ἀνθρώπους διὰ τὸ εἰς τὰς ἀναγκαίας δαπάνας ἀεὶ προσδεῖσθαι χρημάτων.* Isokrat. X, 33: *ἔτι δὲ συλῶντας μὲν τὰ τῶν θεῶν*". (Endt, p. 23.) In den Deklamationen kehrt das spoliare templa als Charakteristikum des Tyrannen häufig wieder: Seneca controv. V, 8; VIII, 4 (p. 419, 24; p. 429, 16) IX, 4 (p. 453, 24). Quintil. decl. min. 329 (p. 292, 16. p. 294, 11). Vgl. auch folg. Stelle aus einem *κοινὸς τόπος καθ' ἱεροσύλου (σύγκρισις): τοῖς τυράννοις οὗτος παραπλήσιος, κἀκείνοις οὐ πᾶσιν, ἀλλὰ τοῖς χαλεπωτάτοις. ἐκείνων γὰρ τοῦτ' εἶναι δοκεῖ τὸ δεινότατον, ὅτι τῶν ἀναθημάτων ἅπτονται.* (Hermog. progymn. II, p. 10 Spengel). Als spoliator templorum *κατ' ἐξοχήν* galt Dionysios I. (Vgl. Niese P. W. V, p. 900, 9 ff.) Nicht einmal der Tempel des Zeus in Olympia und des Asklepios in Epidauros sollen vor ihm sicher gewesen sein (Grote X, 302 Note 3). Ein Exkurs der Philippica des Theopompos war betitelt *περὶ τῶν συληθέντων ἐκ Δελφῶν χρημάτων* (F. H. G. I, 308). Als Räuber wird dort auch Phayllos, Tyrann der Phokaeer, angeführt, der für eine Flötenbläserin dem Tempel Schätze entnahm. (Vgl. Parthenios fab. XXV *περὶ Φαύλλου*). Er war sicherlich nicht der einzige Tyrann, von dessen Tempelraub Theopompos berichten konnte.

Bei Isokrates und Platon finden wir auch schon die Charakterisierung des Tyrannen als *νόσημα τῆς πόλεως*. Isokrat. X, 34 benennt Theseus die Tyrannen *οὐκ ἄρχοντας ἀλλὰ νοσήματα τῶν πόλεων*. Bei Platon Rep. 544 C heißt es: *ἡ γενναία δὴ τυραννὶς καὶ πασῶν τούτων* (sc. *πολιτειῶν*) *διαφέρουσα τέταρτόν τε καὶ ἔσχατον πόλεως νόσημα*. „Es dürfte diese Bezeichnung schon älteren Ursprungs sein. Sie findet sich noch bei Plut. Pythiae or. 28." (Endt, p. 19, Anmerk. 1). Auch die Deklamatoren bedienen sich dieser Bezeichnung: Quis non concremare pestem illam rei publicae (d. h. den Tyrannen) vellet? (Quintil. decl. min. 329, p. 294, 28). *Εἰ δὲ μὴ σοβαρώτερον λέγειν, μείζων τούτῳ προσήκει μισθός. ἐπεὶ καὶ τοῖς Ἀσκληπιάδαις μείζων ὀφείλεται χάρις ἐπερχομένην ἀναστέλλουσι νόσον ἢ παραπεσοῦσαν ἰασαμένοις· τοῦ γὰρ ἀπηλλάχθαι κακοῦ τὸ μὴ παθεῖν αἱρετώτερον. Ἀνέκοψα τοίνυν ἐπιοῦσαν νόσον τῇ πόλει, μακροτέραν, οἶμαι, τῆς προλαβούσης.* (Chorikios, *Τυραννοκτόνος* p. 60. Vgl. das Thema ob. p. 11 f.). Pestis rei publicae in demselben Sinne braucht Cicero häufig in einigen Reden. (S. Merguet, Lexikon z. d. Reden Ciceros unter pestis.) Der Tyrann selbst gilt auch als von einer *νόσος* behaftet: *ὁ τύραννος καὶ ἄλλως μὲν οὖν ἀσελγὴς ἐν μεγάλῃ δὲ γενόμενος ἐξουσίᾳ προσεδίδου τῇ νόσῳ* (Chorikios a. a. O. p. 74). Bei Libanios ermahnt Kallaischros den Sohn und Tyrannen: *Οὐκ ἀποθήσῃ τὴν νόσον; οὐ σωφρονήσεις ποτέ; ἀπόδος τῇ πόλει μὲν τοὺς νόμους· σαυτὸν δὲ τῷ πατρί.* (IV, p. 449, 29 f.). In derselben Deklamation wird die Krankeit näher bezeichnet: *καὶ πρὸ τῆς μανίας ἐπήνεσα πολλάκις* (p. 452, 27). Ähnlich ist Quintil. decl. min. 329, p. 295, 7 f.: demens et sceleratus et furiosus (tyrannus). Vgl. dazu Platon Rep. 578 A, wo der *τυραννικὸς ἀνήρ* genannt wird *μαινόμενος ὑπὸ ἐπιθυμιῶν τε καὶ ἐρώ-*

των. Dies wird weiter ausgeführt ebendort 573 A—D.

Die Deklamatoren haben sich noch in anderer Weise mit der Person des Tyrannen befaßt. Demetrios spricht in dem Abschnitte über *λόγοι ἐσχηματισμένοι* (p. 59 ed. Radermacher) über den Tadel von Fürsten. Da Herrscher ungern direkten Tadel hören, so solle man andere ihresgleichen tadeln, die dieselben Fehler haben, *οἷον πρὸς Διονύσιον τὸν τύραννον κατὰ Φαλάριδος ἐροῦμεν καὶ τῆς Φαλάριδος ἀποτομίας,* was eine bevorzugte Übung der Deklamatoren sei. Vgl. Radermachers Anmerkung zu dieser Stelle. Aber das Ohr des Tyrannen ist nicht allein für einen Tadel sehr empfindlich, sondern überhaupt äußerst leicht verletzlich:

Sed quid violentius aure tyranni,
cum quo de pluviis aut aestibus aut nimboso
vere locuturi fatum pendebat amici (Iuv. sat. IV, 86ff.).

Und ein Deklamator macht seinem Tyrannen den Vorwurf *πολλὰ μὲν εἰς τοὺς ἐντυγχάνοντας ὑβρικέναι, πολλοὺς δὲ λελυκέναι γάμους* (Lib. IV, p. 920, 2—4). Diese Anschauung hat die sonderbarsten Ratschläge für die Begegnung mit einem Tyrannen erzeugt. Vgl. z. B. Dorothei frgg. = Catal. cod. astrol. Graec. — Codices Vindob. descr. Kroll p. 106. De regibus adeundis. *Πῶς δεῖ ἄρχοντι καὶ δυνάστῃ συντυχεῖν;* Die Frage scheint früh gestellt zu sein; schon Xenophanes soll gesagt haben, man solle den Tyrannen begegnen *ἢ ὡς ἥκιστα ἢ ὡς ἥδιστα* (Diog. Laert. IX, 2). Dieses Letztere verstand angeblich bereits Korax, der Mitbegründer der Theorie der Redekunst, geschickt in die Praxis umzusetzen; es heißt von ihm: *Οὗτος ὁ Κόραξ, ὅπερ ἂν ἐβούλετο παρὰ τῷ βασιλεῖ* (Hieron I), *μεγάλως ἠκούετό* (Proleg. in Hermog. L. Spengel *Συναγωγὴ τεχνῶν* p. 24). Die Schwierigkeit der Frage, wie man einem Tyrannen namentlich

in einer unangenehmen Sache sich zu nähern habe, und eine geschickte Lösung finden wir dargestellt bei Sophokles in der bekannten, der Komik nicht entbehrenden Wächterszene der Antigone V. 223ff. Von den Worten des Wächters sind folgende bezeichnend: *τέλος δ'ὅτ' οὐδὲν ἦν ἐρευνῶσιν πλέον,*
λέγει τις εἷς, ὁ πάντας ἐς πέδον κάρα
νεῦσαι φόβῳ προὔτρεψεν· οὐ γὰρ εἴχομεν
οὔτ' ἀντιφωνεῖν οὐθ' ὅπως δρῶντες καλῶς
πράξαιμεν. ἦν δ' ὁ μῦθος ὡς ἀνοιστέον
σοὶ τοὔργον εἴη τοῦτο κοὐχὶ κρυπτέον. (268 ff.). Ähnlich ist die Situation gedacht in der Deklamation *Τυραννοκτόνος* des Chorikios. (Vgl. ob. p. 11 f.): Der Deklamator schildert den Eindruck der Todesbotschaft auf die Mutter des jungen Tyrannen und fährt fort: *Ἐν τούτοις μὲν ἦν ἡ τοῦ τυράννου* (des alten) *γυνή. τῶν δὲ δορυφόρων οἱ μὲν δέει τοῦ κρατοῦντος φεύγοντες ᾤχοντο, οἱ δὲ περιειστήκεσαν, ἐρριμμένον τὸν νεανίσκον ἐκπεπληγμένοι τε καὶ δακρύοντες. Πολλὴ δὲ τούτοις γέγονεν ἔρις τοῦ τίνα δέοι μηνῦσαι τὸ πεπραγμένον, ὀκνοῦντος ἑκάστου καὶ δεδιότος τοσοῦτον ἀγγεῖλαι δεσπότῃ κακόν* (p. 54).

Die Person des Tyrannen ist nicht nur vor und in der römischen Kaiserzeit, von der in der Einleitung gesprochen wurde, ein beliebter Gegenstand in den Deklamatorenschulen gewesen, sondern sie ist es auch späterhin geblieben. In den Deklamationen des Libanios begegnet sie uns noch sehr häufig. Eine groß angelegte Deklamation *Τυραννοκτόνος* befindet sich unter den Reden des Chorikios von Gaza, und von den wenigen Kontroversien des Ennodius hat eine die Überschrift: In tyrannum, qui praemii nomine parricidae statuam inter viros fortes dedit (controv. V-dictio XVIII). Wir haben Grund anzunehmen, daß diese Tradition weiter gewirkt hat. Denn für den rhetorischen

Schulbetrieb der Byzantinischen Zeit ergiebt sich aus dem vorhandenen Material die Beobachtung „der ununterbrochenen Erbfolge dieser Bücher (d. h. der Lehrbücher des Hermogenes und Aphthonios) und die Sicherheit, daß die rhetorische Schultradition von der römischen Zeit bis in die letzten Jahrhunderte von Byzanz sich gleich geblieben ist in den Formen und den Stoffen ....." (Krumbacher, Byz. Litt. p. 450). „Alle Arten der praktischen Rhetorik kehren in Byzanz wieder. In den *Διαλέξεις, Μελέται, Ἠθοποιΐαι* usw. trifft man vielfach auch die aus der alten Literatur bekannten Themen" (Ebd. p. 455).

Wie die Rhetorik im allgemeinen, so hat die Deklamatorenschule im besonderen entsprechend ihrer Bedeutung für die Erziehung und Bildung auf die verschiedenen Gebiete literarischer Tätigkeit starken Einfluß ausgeübt. Von ihrer Wirkung auf die römische Literatur z. B. sagt Boissier Tacite p. 232 f. in dem Abschnitt Influence des écoles de déclamation sur la littérature romaine: Les écrivains, qui sont venus après lui (Senèque), orateurs, historiens, poètes ont gardé, comme lui, des traces de leur éducation. Tous ou presque tous déclament (je prends ici le mot au sens moderne), mais chacun à leur manière, car il y a diverses manières de déclamer. Ce qu'elles ont de commun, ce qui est le caractère même de la déclamation, quand elle s'applique à la littérature en général, c'est l'habitude d'écrire comme si l'on parlait et qu'on fût écouté. Weil nun das declamare in tyrannum in den Declamatorenschulen eine so hervorragende Rolle gespielt hat, so hat auch dieses in der Literatur seine Spuren hinterlassen. Schon in der Tragödie des Accius, in der häufig „gegen Tyrannen und Usurpatoren deklamiert wurde," werden sich, soweit die Überreste es ermöglichen, diese Spuren finden lassen; nicht weniger in der Tragödie der Kaiserzeit (bes.

wohl in der Octavia. Vgl. auch Boissier, Opposition p. 84). Seneca ist auch wie Lucan deklamatorisch stark beeinflußt in der Zeichnung des Bildes Alexanders des Großen (W. Hoffmann p. 50 ff.).

Und den römischen Schriftstellern machen es die Humanisten nach. Von Boccaccio z. B. sagt Körting p. 197: „Aller Wahrscheinlichkeit nach war Boccaccio nur in der Weise Republikaner, wie so viele andere Humanisten auch: Er entlehnte aus den römischen Schriftstellern die üblichen pathetischen Deklamationen gegen die Tyrannen, ohne daß eine wirkliche Überzeugung zugrunde lag, und ohne daß das praktische Handeln dadurch beeinflußt wurde." Ebendort p. 404 heißt es von ihm: „Er liebte es, zwischen den wahren, d. h. den tugendhaften Fürsten und den falschen Fürsten, den Tyrannen, Vergleiche zu ziehen und sich in pathetischen Deklamationen gegen die letzteren zu ergehen." (Vgl. Pastor, Gesch. d. Päpste IV, p. 551).

Nachträge.

Zu Seite 15 unten: Ähnlich wird es mit der Person des Aias in der Sophokleischen Tragödie *Αἴας Λοκρός* gewesen sein, in welcher die Gewalttat an einem Weibe verbunden mit Verletzung des Asylrechtes ebenfalls das Grundmotiv gebildet hat. Das argumentum dieser Tragödie lautet nach Nauck p. 104: *Κασσάνδραν δὲ Αἴας Ὀιλέως πρὸς βίαν ἀποσπῶν συνεφέλκεται τὸ τῆς Ἀθηνᾶς ξόανον· ἐφ' ᾧ παροξυνθέντες οἱ Ἕλληνες καταλεῦσαι βούλονται τὸν Αἴαντα· ὁ δὲ ἐπὶ τὸν τῆς Ἀθηνᾶς βωμὸν καταφεύγει καὶ διασώζεται ἐκ τοῦ ἐπικειμένου κινδύνου.* „Zahlreich sind die Darstellungen seines (des Aias) Frevels an Kassandra, die er von dem Palladion fortreißt..... Der Typus dieser Szene ist schon früh festgestellt". (O. Roßbach P. W. I, 1, p. 939, 47 ff.) Auch im Diktys des Euripides ist dieses Motiv benutzt gewesen: *Προσενεχθείσης δὲ τῆς λάρνακος* (qua Danae exposita erat) *Σεριφῳ Δίκτυς ἅρας ἀνέτρεφε τοῦτον* (Perseum). *βασιλεύων δὲ τῆς Σεριφου Πολυδέκτης ἀδελφὸς Δίκτυος, Δανάης ἐρασθεὶς καὶ ἡνδρωμένου Περσέως μὴ δυνάμενος αὐτῇ συνελθεῖν* — (Perseo) *ἐπέταξε τῆς Γοργόνος κομίζειν τὴν κεφαλήν. ..... παραγενόμενος δὲ εἰς Σέριφον* (sc. *ὁ Περσεύς*) *καὶ καταλαβὼν προσπεφευγυῖαν τοῖς βωμοῖς μετὰ τοῦ Δίκτυος τὴν μητέρα διὰ τὴν Πολυδέκτου βίαν, εἰσελθὼν εἰς τὸν βασιλέα — ἀπεστραμμένος τὴν κεφαλὴν Γοργόνος ἔδειξε, τῶν δὲ ἰδόντων ὁποῖον ἕκαστος ἔτυχε σχῆμα ἔχων ἀπελιθώθη* (Nauck p. 365). Ebenso im *Πειρίθοος*: Hyginus fab. 79: Theseus Aegei ..... filius cum Pirithoo Ixionis filio Helenam Tyndarei et Ledae filiam virginem de fano Dianae sacrificantem rapuerunt et detulerunt Athenas..... (Nauck p. 431).

Zu Seite 16 (Anmerkung): Das frg. 2 aus Batons Geschichte der Ephesischen Tyrannen lautet: *Πυθαγόρας Ἐφέσιος καταλύσας δι' ἐπιβουλῆς τὴν τῶν Βασιλειδῶν καλουμένην ἀρχὴν ἀνεφάνη τε τύραννος πικρότατος, καὶ τῷ μὲν δήμῳ καὶ τῇ πληθύι ἦν τε καὶ ἐδόκει κεχαρισμένος, ἅμα τὰ μὲν αὐτοὺς ἐπελπίζων ὑποσχέσεσιν, τὰ δὲ ὑποσπείρων αὐτοῖς ὀλίγα κέρδη. τούς γε μὴν ἐν ἀξιώσει τε καὶ δυνάμει περισυλῶν καὶ δημεύων φορητὸς οὐδαμὰ οὐδαμῆ ἦν. Καὶ κολάσαι δὲ πικρότατα οὐκ ἂν ὤκνησε, καὶ ἀφειδέστατα ἀποκτεῖναι οὐδὲν ἀδικοῦντας· ἐξελλύττησε γὰρ εἰς ταῦτα ἔρως τις χρημάτων ἄμετρος· καὶ διαβολαῖς ταῖς ἐς τοὺς πλουσίους ἐκριπισθῆναι κουφότατος ἦν. Ἀπέχρησε μὲν οὖν καὶ ταῦτα ἂν κάκιστα ἀνθρώπων ἀπολέσαι αὐτόν, ἤδη δὲ καὶ τοῦ θείου κατεφρόνει. Τῶν γοῦν προειρημένων, οἷς ἐπέθετο, παμπόλλους ἐν τοῖς ναοῖς ἀπέκτεινε· ἑνὸς δὲ τὴν θυγατέρα καταφυγοῦσαν εἰς τὸ ἱερὸν ἀναστῆσαι μὲν αὐτὴν βιαίως οὐκ ἐτόλμησεν, συνεχῆ δὲ φυλακὴν ἐπιστήσας ἐξετρύχωσεν ἄρα ἐς τοσοῦτον ὡς βρόχῳ τὴν κόρην τὸν λιμὸν ἀποδρᾶναι. Οὐκοῦν ἠκολούθησε δημοσία νόσος καὶ τροφῶν ἀπορία· καὶ σαλεύων ὁ Πυθαγόρας ὑπὲρ ἑαυτοῦ εἰς Δελφοὺς ἀπέστειλε, καὶ ἤτει λύσιν τῶν κακῶν. Ἡ δὲ ἔφη, νεὼν ἀναστῆσαι καὶ κηδεῦσαι τοὺς νεκρούς. Ἦν δὲ πρὸ Κύρου τοῦ Πέρσου, ὥς φησι Βάτων.* Finis narrationis desideratur. (F. H. G. IV, p. 348). Damit vergleiche man folgendes: In pestilentia responsum est tyrannum occidendum . ipse se occidit . petunt propinqui ut in foro sepeliatur. (Quintil. decl. min. 329). Aus der Deklamation ist bemerkenswert: (tyrannus) qui leges sustulerit, qui templa violaverit, qui iniuriis nostris iram deorum immortalium commoverit ..... occidit tyrannum non hunc vulgarem et usque ad nomen tantum nocentem ..... occidit tyrannum

crudelissimum, saevissimum expugnatorem non pudicitiae modo et patrimoniorum nostrorum et principum huius civitatis, sed templorum omnium et caerimoniarum; ..... qui monstra haec, quibus libertas laborat, qui homines ad[versus] deorum hominumque iniuriam natos et in exemplum scelerum constitutos ..... occiderit .....

Zu Seite 40 f. Mehr derartige Erzählungen waren sicherlich gesammelt in dem Werke des Phanias *Τυράννων ἀναιρέσεις ἐκ τιμωρίας* (ob. p. 28).

Zu dem Rachemotiv, das den Erzählungen auf p. 40 f. zugrunde liegt, vgl. folgende Worte aus der Mahnrede, die der sterbende Erechtheus an einen zukünftigen König richtet:

ἐξουσίᾳ δὲ μήποτ' ἐντυχών, τέκνον,
αἰσχροὺς ἔρωτας δημοτῶν διωκαθεῖν.
δ καὶ σίδηρον ἀγχόνας τ' ἐφέλκεται,
χρηστῶν πενήτων ἤν τις αἰσχύνῃ τέκνα
(frg. 364, 24 ff.).

Diese Rede des Erechtheus steht in einer Linie mit den bekannten paränetischen Reden des Isokrates, die an Tyrannen gerichtet sind. Diese Paränesen stehen in organischem Zusammenhange mit der Erörterung der Frage, ob es besser ist, ein Herrscher oder ein Privatmann zu sein. Siehe ob. p. 19 ff.

Zu Seite 45. Vgl. auch Niese P. W. V 1, p. 898, 24 ff. über Dionysios I: „Über seine letzte Krankheit ist nichts Näheres bekannt; als er in den letzten Zügen lag, sollen die Ärzte, nach Timaios, sein Ende durch ein Schlafmittel befördert haben, woraus dann weiter die Geschichte entstanden ist, daß er von seiner Umgebung umgebracht worden sei."

Benutzte Werke:

von Arnim, Leben und Werke des Dio von Prusa. Berlin 1898.
Beloch, Griechische Geschichte, B. III. Straßburg 1904.
Blaß, Attische Beredsamkeit, II. Aufl. Leipzig 1898.
Boissier, L'opposition sous les Césars. Paris 1885. 2 ième édition. — Tacite. Paris 1908.
Bruhns, Das literarische Porträt der Griechen im V. und IV. Jhd. v. Chr. Geb. Berlin 1896.
Choricii Gazaei orationes declamationes fragmentà cur. Boissonade. Paris 1846.
Christ, Geschichte der griechischen Literatur. IV. Aufl. München 1905.
Christ, Dasselbe. V. Aufl. B. I.
Cresollius, Theatrum veterum rhetorum, oratorum, declamatorum. Paris 1620.
Endt, Die Quellen des Aristoteles in der Beschreibung des Tyrannen. Wiener Studien 1902, Heft 1.
Friedländer, Darstellungen aus der Sittengeschichte Roms. IV. Aufl. Leipzig 1888.
Grote, G. History of Greece. New Edition 1869/70.
Hirzel, Der Dialog. Leipzig 1895.
Hoffmann, Werner, Das literarische Porträt Alexanders des Großen. Diss. Leipzig 1907.
Kaerst, Geschichte des hellenistischen Zeitalters. B. II, 1. Leipzig 1909.
Körting, Geschichte der Lit. Italiens im Zeitalter der Renaissance. Leipzig 1878—84. B. II.
Krumbacher, Geschichte der Byzantinischen Literatur. II. Aufl. München 1897.
Merguet, Lexikon zu den Reden Ciceros. 1877—84.
Nauck, Tragicorum Graecorum Fragmenta. Leipzig 1856.
Nestle, Kritias, Neue Jahrb. f. d. klass. Altert. 1903. XI. p. 84 ff.
Norden, Antike Kunstprosa. Leipzig 1898.
Pastor, Ludwig, Geschichte der Päpste in der Zeit der Renaissance. B. IV
Plaß, Die Tyrannis in ihren beiden Perioden bei den alten Griechen. Bremen 1852.
Pauly-Wissowa, Realencyklopädie (P. W.).
Ribbeck, O., Über einige historische Dramen der Griechen. Rhein. Mus. 30. (1875) p. 147 ff.

Rohde, Der griechische Roman und seine Vorläufer. II. Aufl. Leipzig 1900.

Rohde, Die asianische Rhetorik und die zweite Sophistik. Rhein. Mus. 41. (1886).

Schaefer, Arnold, Philologus 18. (1862) p. 187.

Schoemann-Lipsius, Griechische Altertümer. B. I, IV. Aufl, Berlin 1897.

Seeck, Augustus. Leipzig 1902.

Spengel, *Συναγωγὴ τεχνῶν.* Stuttgart 1828.

Volkmann, Rhetorik und Metrik der Griechen und Römer. — Iwan Müller Handbuch II, 2.

Walz, Rhetores Graeci. Stuttgart 1832—36.

von Wilamowitz-Moellendorff, Griechische Literaturgeschichte — Kultur der Gegenwart I, 8. II. Aufl. Leipzig 1907.

Zeller, Über den Begriff der Tyrannis bei den Griechen Sitzgsber. d. Akad. d. Wiss. Berlin 1887 II., p. 1137 ff.

Inhaltsverzeichnis.

1. Die Beliebtheit der Tyrannendeklamationen in der römischen Kaiserzeit und ihre Ursache 1
2. Tyrann und Tyrannis in der Literatur der älteren Sophisten 5
3. Der Einfluß der Sophisten auf:
   a) Herodot 5
   b) Euripides 7
4. Der Tyrann im Sophokleischen Drama 9
5. Der Tyrann in der späteren griechischen Tragödie . . 10
6. Der Tyrann bei Aischylos 13
7. Der Tyrann in der philosophisch-ethischen Literatur: Platon 16
8. Der Tyrann bei den Kynikern 17
9. Der Tyrann in der apologetischen Literatur der Sophisten 18
10. Der Tyrann in der paränetischen Literatur der Sophisten 19
11. Tyrann und Redefreiheit 21
12. Der Tyrann bei Demosthenes 23
13. Der Tyrann in der Theorie der Beredsamkeit 24
14. Der Tyrann in der geschichtlichen Literatur der hellenistischen Zeit 28
15. Die Tyrannenthemen im allgemeinen 32
16. Die Kritias-Themen 33
17. Die uxor tyrannicida 36
18. Der frater tyrannicida 41
19. Die Furcht des Tyrannen vor den Strafen der Unterwelt 43
20. Der durch Gift getötete Tyrann 45
21. Der unnatürliche Tod des Tyrannen 46
22. Die Folterung und Schändung von Frauen seitens des Tyrannen 47
23. Der ἔρως des Tyrannen 50
24. Die deposita tyrannis 53
25. Tyrann und Freundschaftsbund 54
26. Großmut des Tyrannen 55
27. Tyrann und Dichter 55
28. Die ἐπίθεσις-Themen 56
29. Der στρατηγός in den ἐπίθεσις-Themen 59
30. Der νέος πλούσιος in den ἐπίθεσις-Themen . . . 59
31. Der Tyrann als der Übermensch 61
32. Der Tyrann als Tempelräuber 63
33. Der Tyrann als νόσημα πόλεως 65
34. Der Tyrann im λόγος ἐσχηματισμένος 66
35. Die Fortwirkung des declamare in tyrannos 67
36. Nachträge 70

Lebenslauf.

Ich, Wilhelm Emanuel Fleskes, wurde geboren am 15. Mai 1884 in Emmerich am Niederrhein als Sohn des Fabrikanten Wilhelm Fleskes und seiner Ehefrau Elisabeth geb. Huygen. Ostern 1895 bezog ich das Gymnasium in Cleve, welches ich Ostern 1904 mit dem Reifezeugnis verließ, und studierte dann klassische Philologie und Geschichte an den Universitäten Berlin und Münster, wo ich am 15. Februar 1910 die Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen bestand. Unter meinen Universitätslehrern schulde ich besonderen Dank Herrn Professor Dr. Kroll (j. Breslau), der mir auch die Anregung zu vorliegender Arbeit gegeben und sie mit freundlichem Rate stets gefördert hat.

Die mündliche Prüfung war am 8. Mai 1912.

Berichtigung.

Seite 17 Zeile 19 lies p. 7.
Seite 21 Zeile 25 lies p. 5/6.
Seite 23 Zeile 18 lies p. 3.
Seite 25 Zeile 6 lies p. 15.
Seite 25 Zeile 34 lies p. 15 und p. 30/31.
Seite 26 Zeile 22 lies p. 35.
Seite 29 Zeile 23 lies p. 57.
Seite 29 Zeile 27 lies Heraklea.
Seite 32 Zeile 19 lies p. 38.
Seite 36 Zeile 29 lies p. 27.
Seite 37 Zeile 4 lies p. 38.
Seite 38 Zeile 31 lies p. 32.
Seite 44 Zeile 24 lies p. 9 f.
Seite 45 Zeile 3 lies p. 18.
Seite 46 Zeile 29 lies p. 11/12.
Seite 49 Zeile 3 lies p. 13.
Seite 55 Zeile 6 lies p. 18.

SPEZIALDRUCKEREI FÜR
:: DISSERTATIONEN ::
HEINRICH LUDWIG, BONN
Franziskanerstr. 1 :: Fernruf 4925
GEGENÜBER DER UNIVERSITÄT.

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
870F63V C001
VERMISCHTE BEITRAGE ZUM LITTERARISCHEN P
3 0112 023653964